

MigraSAX

www.migrasax.de

Wolfram Risch, Christian Vogel (Hrsg.)

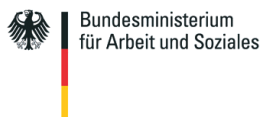
Migrantinnen und Migranten als selbstständige Wirtschaftsakteure in Sachsen



Eine Analyse der lokalen Migrantenökonomie
in den städtischen Ballungsgebieten

KURZFASSUNG

Das Projekt wurde im Rahmen des XENOS-Programms „Integration und Vielfalt“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



Wolfram Risch, Christian Vogel (Hrsg.)

Migrantinnen und Migranten als selbstständige Wirtschaftsakteure in Sachsen

**Eine Analyse der lokalen Migrantenökonomie
in den städtischen Ballungsgebieten**

KURZFASSUNG

Herausgeber:

PD Dr.-Ing. habil. Wolfram Risch ist Geschäftsführer der ATB Services GmbH.

Christian Vogel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der ATB Arbeit, Technik und Bildung GmbH.

Autor:

Christian Vogel

Die vorliegende Kurzfassung ist ein Desiderat einer ausführlichen Studie zu dem Thema, die bei der ATB Arbeit, Technik und Bildung GmbH unter Angabe der ISBN Nummer 978-3-941413-03-0 bezogen werden kann.

Bezugsquelle:

ATB Arbeit, Technik und Bildung GmbH

Neefestraße 76

09119 Chemnitz

Telefon: +49 (0371) 3 69 58 11

Fax: +49 (0371) 3 69 58 25

Email: info@atb-chemnitz.de

URL: <http://www.atb-chemnitz.de>

Das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Projekt „MigrantInnen als Wirtschaftsakteure in Sachsen“ wurde im Rahmen des XENOS-Programms „Integration und Vielfalt“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert (Laufzeit 01.02.2009 – 31.01.2012). Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autoren.



Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	5
2. MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN ALS WIRTSCHAFTSAKTEURE IN SACHSEN	7
2.1. Status Quo der Zuwanderung in Sachsen	7
2.2. Arbeitsmarktsituation von Zugewanderten in Sachsen	10
2.3. Selbstständige mit Migrationshintergrund in Sachsen	12
2.3.1. Anzahl an Selbstständigen mit Migrationshintergrund	12
2.3.2. Herkunft der Selbstständigen mit Migrationshintergrund in Sachsen	14
2.3.3. Charakteristika der sächsischen Migrantenökonomie	17
2.3.4. Integrationsfunktion der sächsischen Migrantenökonomie	21
2.3.5. Individuelle Ressourcen von Selbstständigen mit Migrationshintergrund	23
2.3.6. Die Bedeutung ethnischer Netzwerke und urbaner Umfeldstrukturen	25
2.3.7. Anforderungen an lokale Unterstützungsstrukturen	29
3. FAZIT	30
3.1. Zusammenfassung der zentralen Befunde	30
3.2. Handlungsfelder und -empfehlungen	32
LITERATURVERZEICHNIS	36

Abbildungen und Tabellen

Abbildungen

ABBILDUNG 1: BEVÖLKERUNG MIT UND OHNE MIGRATIONS HinterGRUND IN SACHSEN	8
ABBILDUNG 2: AUSLÄNDER IN SACHSEN NACH STAATSANGEHÖRIGKEIT	9
ABBILDUNG 3: AUSLÄNDERANTEIL IN SACHSEN NACH KREISFREIEN STÄDTEN UND LANDKREISEN	9
ABBILDUNG 4: ARBEITSLOSE DEUTSCHE UND AUSLÄNDER IN SACHSEN	11
ABBILDUNG 5: ANTEIL DER UNTERNEHMEN VON ZUGWANDERTEN IN SACHSEN	13
ABBILDUNG 6: SELBSTSTÄNDIGE MIT MIGRATIONS HinterGRUND NACH STAATSANGEHÖRIGKEIT	15
ABBILDUNG 7: ANKUNFT DER SELBSTSTÄNDIGEN IN DEUTSCHLAND	16
ABBILDUNG 8: BEGINN DER SELBSTSTÄNDIGEN UNTERNEHMERISCHEN TÄTIGKEIT	17
ABBILDUNG 9: BRANCHENSCHWERPUNKTE VON SELBSTSTÄNDIGEN MIT MIGRATIONS HinterGRUND	18
ABBILDUNG 10: ANZAHL DER ANGESTELLTEN IN UNTERNEHMEN DER SÄCHSISCHEN MIGRANTENÖKONOMIE	20
ABBILDUNG 11: DURCHSCHNITTLICHE WOCHENARBEITSZEIT VON SELBSTSTÄNDIGEN MIT MIGRATIONS HinterGRUND	21
ABBILDUNG 12: ANTEIL DER ANGESTELLTEN FAMILIENMITGLIEDER	26

Tabellen

TABELLE 1: SELBSTSTÄNDIGENANZAHL, -ANTEIL UND – QUOTE IN DEUTSCHLAND UND SACHSEN	14
--	----

„Selbstständige mit Migrationshintergrund sind in gewissem Sinne als Vermittler zwischen Zugewanderten und Einheimischen und letztlich zwischen verschiedenen kulturellen Welten zu sehen.“
(René Leicht)

1. Einleitung

Deutschland ist ein Einwanderungsland oder war es zumindest bis vor ein paar Jahren. Laut statistischem Bundesamt leben aktuell 15,7 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik, d.h. 19,1 % der Bevölkerung, also annähernd jeder fünfte Einwohner.¹ Sie sind entweder selbst nach Deutschland eingewandert oder haben mindestens einen Elternteil mit Migrationserfahrung. Laut Statistik wird sich der Anteil von Einwohnern mit einem unmittelbaren Bezug zu anderen Kulturkreisen aufgrund des demografischen Wandels in Zukunft tendenziell noch deutlich erhöhen. So haben in der Altersgruppe der unter 25-Jährigen bereits 27,5 Prozent einen Migrationshintergrund, bei den Kindern unter 5 Jahren sogar fast jedes dritte Kind (32,5 %).²

Für eine moderne, durch globale Vernetzung geprägte Gesellschaft ist dieser Umstand im Grunde Normalität. Um aber interkulturelle Spannungen zu vermeiden, stellt die Umsetzung einer nachhaltigen und konsistenten Integrationspolitik vor diesem Hintergrund eine zentrale Herausforderung für das Land dar. Diesbezüglich zeichnet sich in den letzten zwei Jahrzehnten nicht nur generell ein stärkeres Bewusstsein in Politik und Gesellschaft ab. Auch auf programmatischer und inhaltlicher Ebene ändern sich die Grundzüge integrationsfördernder Maßnahmen. So ist eine deutliche Abkehr von den kompensatorisch ausgerichteten Integrationsangeboten zugunsten einer potenzialorientierten Grundhaltung in der Debatte und Maßnahmengestaltung zu verzeichnen, die nicht mehr ausschließlich auf die Reduzierung von Defiziten der Zugewanderten fokussiert. In diesem Sinne gilt Integration inzwischen flächendeckend als politische Querschnittsaufgabe. Ungeachtet dessen wird der gesellschaftliche Dialog hinsichtlich der Thematik bisweilen sehr emotional geführt, sodass auch weiterhin ein breiter, kontinuierlicher Diskurs als Grundlage einer modernen, toleranten, pluralistischen Gesellschaft notwendig bleibt.

Was für die gesamte Bundesrepublik gilt, trifft für das Bundesland Sachsen selbstverständlich gleichermaßen zu. Im ersten Fortschrittsbericht zur Umsetzung des Nationalen Integrationsplanes heißt es von Seiten des sächsischen Freistaates:

„Zuwanderung ist eine Chance für den Freistaat Sachsen und seine Entwicklung. Migranten mit ihrem vielfältigen kulturellen Hintergrund und ihren besonderen Kompetenzen müssen als Bereicherung wahrgenommen und ihre Fähigkeiten für die Gesellschaft genutzt werden. Die Ausschöpfung ihrer Talente und Begabungen ist bei künftig steigendem Fachkräftebedarf wichtig, um die sächsische Wirtschaft zu stärken und international agieren zu können.“³

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2010): Migration und Integration, Wiesbaden, in: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/Bevoelkerung/MigrationIntegration/MigrationIntegration,templateld=renderPrint.psml_nnn=true (25.01.2011).

² Vgl. Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Wiesbaden, S. 9 ff.

³ Friederike de Haas (2009): Migranten fördern – berufliche Potentiale nutzen, in: <http://www.fremdenfreundlichkeit-sachsen.de/reden/reden-pdf/reden1009.pdf> (Stand: 13.07.09).

Das Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen ist wie nahezu jede Region dieser Erde aus historischer Perspektive von Migration geprägt. Beispielhaft soll diesbezüglich auf die böhmischen Exilanten im 17. Jahrhundert, die für eine Renaissance des Bergbaus im Erzgebirge sorgten, oder die Hugenotten, die im 18. Jahrhundert wesentlich zur Stärkung des bereits damals international ausgerichteten Handelsplatzes Leipzig beitrugen, verwiesen werden. Migration war und ist ein Teil der gesellschaftlichen Entwicklung, deren Auswirkungen lokal, regional und global sichtbar sind. Insbesondere durch die zunehmende internationale Verflechtung von Märkten und Gesellschaften, wie sie im Zuge der Globalisierung aktueller denn je ist, wird Migration auch im Freistaat integraler Bestandteil dieser Prozesse bleiben.

Insbesondere für Sachsen (wie auch für alle anderen östlichen Bundesländer) ist Migration in Zukunft ein wichtiges Thema. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels einhergehend mit dem zu erwartenden Fachkräftemangel in der Region, wird nicht einmal das Ausnutzen vorhandener Potenziale ausreichen, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit sächsischer Unternehmen zu sichern.

Ein bedeutender Motivationsfaktor für Migrantinnen und Migranten, sich für den Zuzug in eine Region zu entscheiden, ist die Erwartung, die eigene wirtschaftliche Situation verbessern zu können. Will eine Region also eine attraktive Destination werden, gilt es vor allem, wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Zuwanderinnen und Zuwanderer die Freiheit und die Möglichkeit bekommen, ökonomisch erfolgreich zu sein. Die Förderung von Unternehmertum unter Berücksichtigung der speziellen Bedarfe von Migrantinnen und Migranten gilt diesbezüglich als ein erfolgsversprechendes Instrument.

In diesem Sinne steht die Sichtweise von Integration als ausschließlich sozialpolitisches Thema zur Disposition. Vielmehr gilt es, integrationspezifische Diskurse auch unter dem Blickwinkel ökonomischer Gesichtspunkte führen, um eine ganzheitliche Betrachtung der Thematik zu gewährleisten. Denn nur so verstetigt sich der oben beschriebene Paradigmenwechsel – Zuwanderung als Potenzial für die Gesellschaft – auch in der gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung, sodass Integrationsprozesse nicht nur mit dem Erlernen der deutschen Sprache gleichgesetzt, sondern als Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen, also im Berufsleben, dem Engagement im Verein oder im Stadtteil zur Selbstverständlichkeit werden.

Erfolgreiches Unternehmertum hängt, wie im Folgenden noch näher skizziert wird, von vielen Faktoren ab. Grundsätzlich gleichen sich zwar die Hemmnisse im Gründungsprozess bei Gründern mit und ohne Migrationshintergrund.⁴ Die Untersuchungen der letzten Jahre zeigen aber, dass selbstständige Migrantinnen und Migranten durchaus spezifischen Herausforderungen gegenüberstehen. Deren systematische Analyse erfolgte in unterschiedlicher Tiefe und Intensität bis dato vor allem in den westlichen Bundesländern. Demgegenüber fehlt es diesbezüglich an Untersuchungen in den neuen Bundesländern, vor allem unter Einbeziehung deren z.T. grundverschiedenen Rahmenbedingungen. Anliegen der vorliegenden Arbeit ist es demgemäß, diese Lücke in der Forschung zum Unternehmertum von Migrantinnen und Migranten in Deutschland zu schließen.

⁴ Vgl. Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina et al. (2005): Ethnische Ökonomie – Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab, Berlin, S. 114.

Offizielle Statistiken zur Gesamtanzahl von Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen fehlen vor diesem Hintergrund ebenso wie im Zusammenhang mit dem Unternehmertum von Zugewanderten interessanten quantitativen und qualitativen Aussagen. Dementsprechend wenige Kenntnisse gibt es hinsichtlich der volkswirtschaftlichen Bedeutung von Selbstständigen mit Migrationshintergrund für die sächsische Wirtschaft, z.B. hinsichtlich der Beschäftigungs- oder Ausbildungsanteile dieser Unternehmen. Unabhängig von der ökonomischen Dimension fehlt es in Sachsen darüber hinaus an gesicherten Aussagen zum Einfluss von selbstständigem wirtschaftlichem Handeln auf Integrations-, Bildungs-, Stadtentwicklungsprozesse. Hier will die Arbeit dazu beitragen, nicht nur für das Thema zu sensibilisieren, sondern die Erweiterung vorhandenen Datenmaterials voranzutreiben. In diesem Sinne soll ein empirisch belastbares Bild gezeichnet werden, dass nicht nur die grundlegenden Charakteristika sowie die Integrationsfunktion der (lokalen) sächsischen Migrantenökonomie abbildet. Vielmehr soll die strukturierte Analyse von individuellen Ressourcen sowie der Bedeutung von ethnischen bzw. urbanen Ressourcen zu qualifizierten Aussagen einer nachhaltigen Förderung von Selbstständigen mit Migrationshintergrund im Freistaat führen.

2. Migrantinnen und Migranten als Wirtschaftsakteure in Sachsen

2.1. Status Quo der Zuwanderung in Sachsen

Bevor sich dieser Abschnitt im Detail mit der sächsischen Migrantenökonomie auseinandersetzt, soll anhand aktueller Daten kurz auf die Entwicklung der Zuwanderung im Freistaat sowie die sozioökonomische Situation der dort lebenden Migrantinnen und Migranten eingegangen werden.

In der DDR spielte Zuwanderung eine eher untergeordnete Rolle. Die Immigration beschränkte sich auf wenige Vertragsarbeiter aus sog. sozialistischen Bruderstaaten wie bspw. Vietnam, Mozambique oder Angola. Wenngleich keine gesicherten Statistiken über die Anzahl von Migrantinnen und Migranten vor 1990 auf dem Gebiet des heutigen Freistaat Sachsen existieren, ist davon auszugehen, dass weniger als 1 % der Bevölkerung Ausländer waren. Sowohl die geringe Anzahl als auch die systematische Abschottung von ausländischer und einheimischer Bevölkerung führte in dieser Zeit dazu, dass Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturkreisen nicht zur alltäglichen Erfahrung der DDR Bürger zählten. Seltene Ausnahmen bildeten individuell organisierte Urlaubsreisen ins (sozialistische) Ausland, internationale Sportveranstaltungen oder (propagandistisch) inszenierte Feierlichkeiten zur Huldigung von friedlicher Koexistenz und Völkerverständigung.

In Folge der Ratifizierung des Einigungsvertrages wurde 1990 das bundesdeutsche Wirtschafts- und Rechtssystem auf die neu entstandenen Bundesländer übertragen. Im Zuge dessen mussten zum Teil Novellierungen der bestehenden Gesetze vorgenommen werden. So wurde u.a. das deutsche Ausländergesetz (AuslG) von 1965 durch eine Neufassung ersetzt, um den neuen Rahmenbedingungen nach der Wiedervereinigung gerecht zu werden. Dementsprechend erhielten alle im Gebiet der ehemaligen DDR lebenden Ausländer einen befristeten Aufenthaltstitel (Aufenthaltsbewilligung). Damit eröffnete sich für die ehemaligen Vertragsarbeiter beispielsweise die Option zur selbstständigen Tätigkeit.

Aufgrund der ökonomischen und gesellschaftlichen Umbruchsituation kehrten zunächst viele auf dem Gebiet der ehemaligen DDR lebenden Ausländer zurück in ihre Herkunftsländer. Erst ab 1993 stiegen die Zuzüge aus dem Ausland nach Sachsen signifikant an, was vor allem auf die

Neuregelungen bezüglich der Spätaussiedler und jüdischen Kontingentflüchtlingen aus der ehemaligen Sowjetunion sowie weltpolitische Entwicklungen zurückzuführen ist. Demgemäß setzte sich die Gruppe der Zugewandener in dieser Zeit überwiegend aus Spätaussiedlern, sog. jüdischen Kontingentflüchtlingen, Bürgerkriegsflüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien und Asylbewerbern zusammen.

Dieser Trend hielt bis Ende 1997 an. Seitdem stagniert die Zuwanderung in den Freistaat Sachsen mit dem Effekt, dass das Wanderungssaldo aufgrund stetig hoher Abwanderungszahlen von 1998 bis 2010 kontinuierlich negativ ausfällt.⁵

Die Zahl der in Sachsen lebenden Ausländer beträgt laut Statistischem Landesamt aktuell etwa 114.000.⁶ Damit liegt der Anteil an Ausländern mit Blick auf die Gesamtbevölkerung bei etwa 2,7 % und ist im bundesdeutschen Vergleich sehr gering. Diese Zahlen beziehen sich ausschließlich auf Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Im Rahmen des Mikrozensus des Jahres 2005 wurden demgegenüber auch Personen mit Migrationshintergrund erfasst, wobei die neuen Bundesländer in den Datensätzen nicht differenziert betrachtet werden. Für Sachsen ist die Anzahl von 219.000 Personen mit Migrationshintergrund deshalb lediglich eine Schätzung. Dies würde bei rund 4,3 Mio. Einwohnern einen Anteil von etwa 5,1 % an der Gesamtbevölkerung ausmachen, was im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (19,6 %) ebenfalls sehr gering ist.

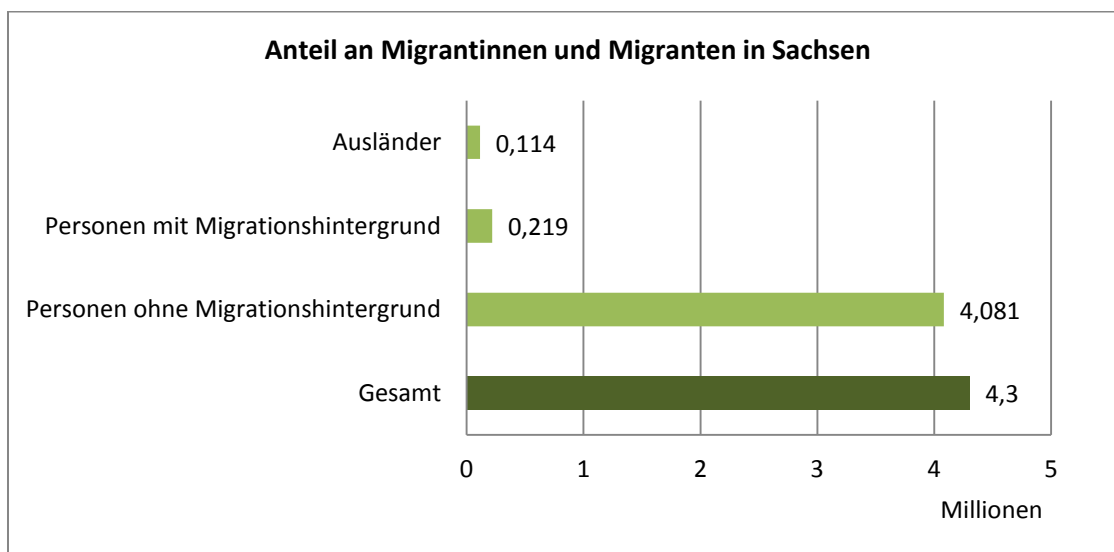


Abbildung 1: Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund in Sachsen⁷

Die in Sachsen lebenden Migrantinnen und Migranten kommen aus über 100 Ländern. Die größte Gruppe sind die Vietnamesen (10,5 %), gefolgt von den russischen Staatsbürgern (8,7 %), Ukrainern (7,5 %), Polen (7,1 %) und Türken (4,5%). Knapp jeder dritte Ausländer in Sachsen besitzt eine EU-Staatsangehörigkeit und fast 40 % sind aus anderen Drittstaaten eingewandert. Das nachfolgende Diagramm verdeutlicht diese Zahlen in grafischer Form.

⁵ Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Zu- und Fortzüge, in: <http://www.statistik.sachsen.de/html/9674.htm> (19.07.2011).

⁶ Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Ausländische Mitbürger in Sachsen, in: http://www.statistik.sachsen.de/download/300_Voe-Faltblatt/FB_Auslaendische_Mitbuerger2010_int.pdf (19.07.2011).

⁷ Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Ausländische Mitbürger in Sachsen, in: http://www.statistik.sachsen.de/download/300_Voe-Faltblatt/FB_Auslaendische_Mitbuerger2010_int.pdf (19.07.2011).

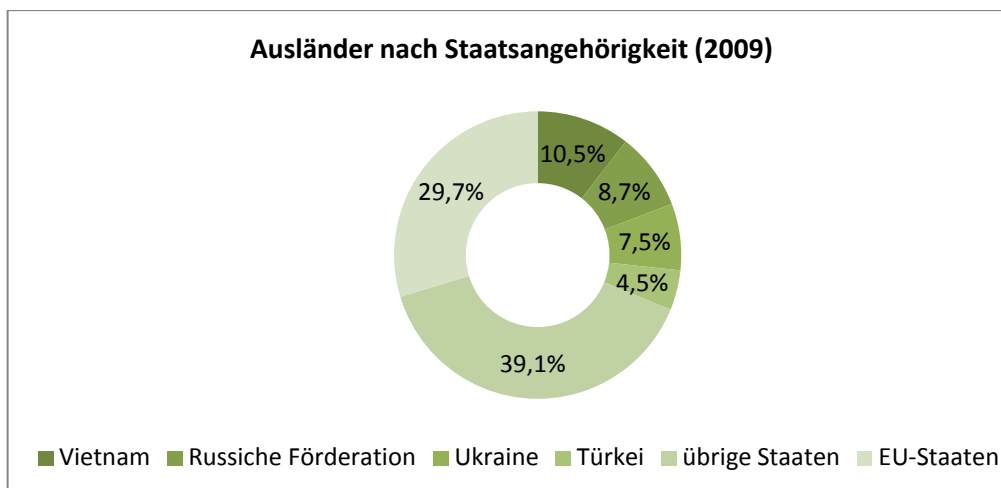


Abbildung 2: Ausländer in Sachsen nach Staatsangehörigkeit⁸

Wie in anderen Bundesländern lassen sich mit Blick auf die Verteilung der Zugewanderten in Sachsen wesentliche Unterschiede zwischen den Städten und dem ländlichem Raum feststellen. Mehr als zwei Drittel der im Freistaat wohnhaften Migrantinnen und Migranten leben in den urbanen Zentren Chemnitz, Dresden und Leipzig, wobei Leipzig (6,5 % Ausländer, 9,3 % Personen mit Migrationshintergrund)⁹ den höchsten Anteil an Zugewanderten aufweist. Demgegenüber ist der Anteil ausländischer Bevölkerung in den ländlichen Gebieten des Freistaates als marginal zu bezeichnen.

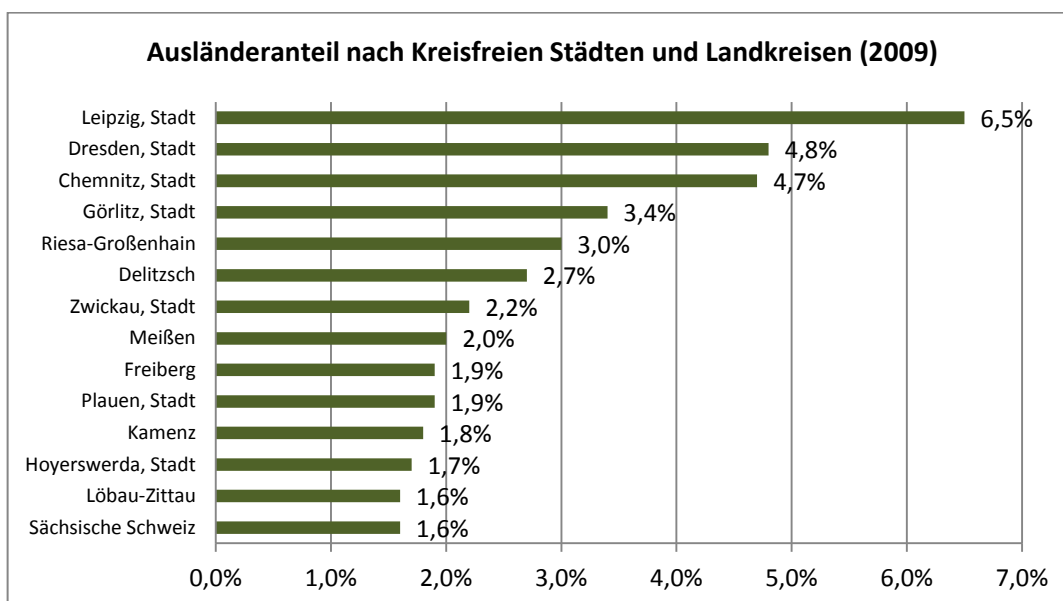


Abbildung 3: Ausländeranteil in Sachsen nach Kreisfreien Städten und Landkreisen¹⁰

Die Konzentration der Personen mit Migrationshintergrund in den Städten ist vor allem auf die aktuelle Wirtschaftsstruktur und das Angebot an Arbeit im Freistaat zurückzuführen. Allerdings gibt es auch in den ländlichen Regionen Ansiedlungsschwerpunkte von Zugewanderten, was aber

⁸ Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Ausländische Mitbürger in Sachsen, in: http://www.statistik.sachsen.de/download/300_Voe-Faltblatt/FB_Auslaendische_Mitbuenger2010_int.pdf (19.07.2011).

⁹ Vgl. Amt für Statistik und Wahlen Leipzig (2009): Migranten in Leipzig, in: http://www.leipzig.de/imperia/md/content/18_auslaenderbeauftragter/statistik/lz_fb_migranten.pdf (19.07.2011).

¹⁰ Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Ausländische Mitbürger in Sachsen, in: http://www.statistik.sachsen.de/download/300_Voe-Faltblatt/FB_Auslaendische_Mitbuenger2010_int.pdf (19.07.2011).

hauptsächlich durch die Zuweisungspraxis für Flüchtlinge bedingt ist.¹¹ Letzteres gilt insbesondere für die Spätaussiedler, die über Zuweisungen nach Sachsen kommen.¹²

Die relativ kurze Geschichte der Zuwanderung in den Freistaat Sachsen spiegelt sich auch in der Altersverteilung der Ausländer wider. Die geringsten Anteile weisen hier ausländische Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren (8 %) sowie Ausländer über 60 Jahre auf (11 %). Über die Hälfte der Ausländer befindet sich in der Altersgruppe der 15- bis unter 45-Jährigen.¹³ Es ist somit überwiegend die erste Generation von Ausländern im mittleren Alter, die in Sachsen lebt; die zweite Generation wächst gerade erst heran.

2.2. Arbeitsmarktsituation von Zugewanderten in Sachsen

Hinsichtlich der sozioökonomischen Situation von Personen mit Migrationshintergrund in Sachsen zeigen sich ähnliche Problemlagen wie in der übrigen Bundesrepublik. So sind Zugewanderte überall in Deutschland überproportional häufig und überdurchschnittlich lange von Arbeitslosigkeit betroffen.¹⁴ Im Gegensatz zu den westlichen Bundesländern muss aber vorangestellt werden, dass der Ausländeranteil auf dem sächsischen Arbeitsmarkt nach wie vor vergleichsweise gering ist. Insgesamt ergibt sich für das Jahr 2008 ein Umfang von etwa 24.000 beschäftigungsfähigen Ausländern.¹⁵ Das macht etwa 1 % aller Erwerbspersonen im Freistaat aus.

Ungeachtet dessen sind die in Sachsen lebenden Migrantinnen und Migranten vergleichsweise stark von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Arbeitslosenquote liegt mit ca. 36,7 % bei Ausländern wesentlich höher als bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (ca. 11 %) im Freistaat.¹⁶ Damit ist die Arbeitslosenquote von Ausländern in Sachsen auch im Verhältnis zum gesamtdeutschen Durchschnitt (etwa 23%) signifikant höher.¹⁷ Das folgende Diagramm illustriert in die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen von Deutschen und Ausländern in Sachsen für die Jahre 2004 bis 2008.

¹¹ Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2008): Integration von Zuwanderern im Freistaat Sachsen – Situationsbeschreibung und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Integrationsmaßnahmen, Dresden, S. 20.

¹² Vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2008): S. 20.

¹³ Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Ausländische Mitbürger in Sachsen, in: http://www.statistik.sachsen.de/download/300_Voe-Faltblatt/FB_Auslaendische_Mitbuerger2010_int.pdf (19.07.2011).

¹⁴ Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2008): S. 20.

¹⁵ Vgl. ISW Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung gemeinnützige Gesellschaft mbH (2010): Begleitende Evaluierung für den Europäischen Sozialfonds im Freistaat Sachsen 2007-2013. Bericht zur Programmevaluierung der Prioritätsachse C, Halle, S. 51 f.

¹⁶ Vgl. Sächsischer Landtag (2009): Jahresbericht des Sächsischen Integrationsbeauftragten, in: http://www.landtag.sachsen.de/dokumente/SAB_Jahresbericht_2009.pdf (19.07.2011), S. 44.

¹⁷ Sauer, Martina (2010): Migrantinnen und Migranten im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt: Erkenntnisse und Defizite in Literatur und Statistik, in: Knuth, Matthias (Hrsg.): Arbeitsmarktintegration und Integrationspolitik – zur notwendigen Verknüpfung zweier Politikfelder. Eine Untersuchung über SGB II-Leistungsbeziehende mit Migrationshintergrund, Baden-Baden, S. 61-79, hier S. 71.

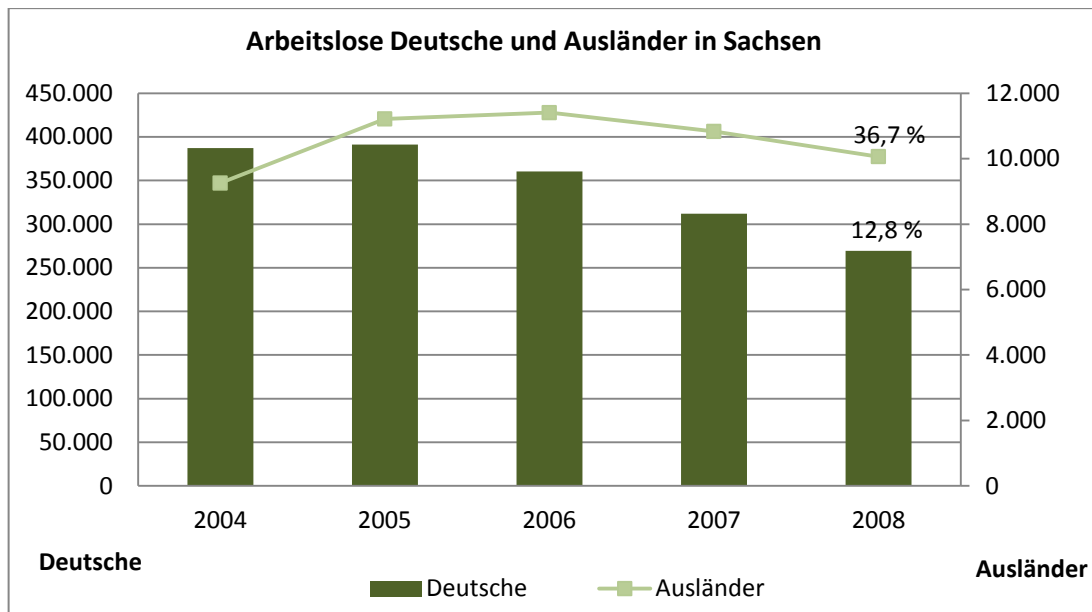


Abbildung 4: Arbeitslose Deutsche und Ausländer in Sachsen¹⁸

Als Grund für die schlechteren Arbeitsmarktchancen von Zugewanderten wird meist auf qualifikatorische Defizite bzw. geringe Akkulturation verwiesen.¹⁹ Im Zuge des Strukturwandels kommt es darüber hinaus zum Wegfall von Beschäftigungsmöglichkeiten für Geringqualifizierte, wovon Migrantinnen und Migranten dementsprechend stark betroffen sind. In diesem Sinne weisen van Suntum und Schlotböller darauf hin, dass Zugewanderte durch ihre Konzentration auf Tätigkeiten in stark konjunkturell beeinflussten Branchen, wie z.B. verarbeitendes oder Baugewerbe, eine höhere Anfälligkeit für Arbeitslosigkeit zeigen.²⁰

In unterschiedlichen Analysen belegte Nachteile für Zugewanderte auf dem Arbeitsmarkt ergeben sich darüber hinaus aus dem Ausländerrecht. Hier stehen durch verschiedene politisch aktive Akteure (Gewerkschaften, Flüchtlingsverbände, usw.) insbesondere die Aufenthaltsregelungen auf Basis des Zuwanderungsgesetzes (ZuWG) in der Kritik. Exemplarisch gelten in diesem Zusammenhang die Diskussionen um die Mindestgehaltsgrenze für die Niederlassungserlaubnis (aktuell 66.000 €/a) oder die Dauer der vergebenen Aufenthaltsberechtigungen. Als weitere administrative Hürde für den Zugang zum Arbeitsmarkt wird die Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen diskutiert. Hiervon ist die Gruppe der Spätaussiedler/-innen in besonderem Maße betroffen. Zugewanderte aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion verfügen häufig über einen Hochschulabschluss, der aufgrund fehlender gesetzlicher Regelungen bzw. nicht einheitlicher Anerkennungsverfahren nicht verwertet werden kann. Einschränkend muss allerdings konstatiert werden, dass auch die formelle Anerkennung der Abschlüsse keine Garantie für deren Anerkennung durch potentielle Arbeitgeber/-innen ist.²¹ Aus Studien des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) gehen überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenzahlen unter zugewanderten Akademiker/-innen hervor, was vor dem Hintergrund des kontinuierlich proklamierten Fachkräftemangels oft als „Brain Waste“

¹⁸ Bundesagentur für Arbeit (2010): Arbeitsmarkt 2009, 58. Jg./ Nr. 2, Nürnberg, S. 178.

¹⁹ Sauer, Martina (2010): S. 67.

²⁰ van Suntum, Ulrich/ Schlotböller, Dirk (2002): Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern, Gütersloh, S. 179.

²¹ Bundesagentur für Arbeit (2005): SGB II: Förderung von Migranten im Kontext der Einführung des SGB II und des Zuwanderungsgesetzes, in: <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/A05-Beruf-Qualifizierung/A052-Arbeitnehmer/Publikation/pdf/SGB-II-Foerderung-von-Migranten.pdf> (15.6.2006), S. 5.

bewertet wird.²² Letzteres weist gleichzeitig auf eine weitere Zugangsbarriere zum Arbeitsmarkt hin, die als „strukturelle Diskriminierung“ bezeichnet wird.²³ Die empirische Nachweisbarkeit für Diskriminierungspraktiken ist allerdings als sehr schwierig zu beurteilen. Verschiedene Studien und Berichte u.a. der OECD und der Bundesagentur für Arbeit kommen ungeachtet dessen zu dem Schluss, dass sich die hohe Bedeutung formaler Abschlüsse oder das selektive Schulsystem für Menschen mit Migrationshintergrund hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration besonders negativ auswirkt.

Aufgrund des erschwerten Zugangs zum Arbeitsmarkt sind Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen (ebenso wie generell in Deutschland) „von einem erhöhten Armutsrisiko und somit einer schlechteren sozioökonomischen Situation [...] betroffen“²⁴. Aus den Daten des sozioökonomischen Panels 2003 sowie des Mikrozensus 2005 geht hervor, dass Zugewanderte ein doppelt so hohes Armutsrisiko im Vergleich zu Deutschen ohne Migrationshintergrund haben.²⁵ Das zeigt sich statistisch u.a. an den verhältnismäßig niedrigeren Einkommen oder der höheren Verschuldungsquote in Haushalten mit Migrationshintergrund. Gleichzeitig ist die Armutsquote von Migrantinnen und Migranten in Sachsen sehr stark an konjunkturelle Schwankungen gebunden.²⁶ Diese Einschätzungen spiegeln sich in der Studie zur „Integration von Zuwanderern im Freistaat Sachsen“ wieder, die 2008 im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales entstanden ist. Dort beurteilen etwa „zwei Drittel der Befragten die Lebenssituation von Personen mit Migrationshintergrund als schlechter oder viel schlechter im Vergleich zu der Lebenssituation von Personen ohne Migrationshintergrund“²⁷.

2.3. Selbstständige mit Migrationshintergrund in Sachsen

2.3.1. Anzahl an Selbstständigen mit Migrationshintergrund

Bis dato erfasst nur das Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig entsprechende Daten im Freistaat, wobei nicht nur Ausländer, sondern auch Deutsche mit Migrationshintergrund einbezogen werden. Die im Folgenden genannten Zahlen wurden dementsprechend aus statistischen Hochrechnungen entwickelt, da keine exakten Erhebungen des statistischen Landesamtes existieren. Sie sind insofern explizit als Schätzungen zu verstehen.

Aus dem 2010 erschienenen Integrationsbericht „Migranten in der Stadt Leipzig“ ergibt sich, dass in Leipzig 7,7 % der insgesamt registrierten Betriebe von nichtdeutschen Selbstständigen aus 108 Ländern betrieben werden.²⁸ Ähnliche Statistiken existieren für die anderen sächsischen Großstädte nicht. Insofern können diese Zahlen lediglich als Referenz, nicht aber als gesichertes Datenmaterial dienen. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass es im Direktionsbezirk Chemnitz ca. 4000, im Direktionsbezirk Dresden 5000 und im Direktionsbezirk Leipzig 3500 ausländische Selbstständige gibt. Als Rechengrundlage fungieren dabei die im Unternehmensregister des sächsischen Landesamtes für Statistik erfassten Betriebe der Direktionsbezirke Chemnitz, Dresden und Leipzig. Aus der Addition

²² Vgl. Brück-Klingberg, Andrea/ Burkert, Carola/ Seibert, Holger/ Wapler, Rüdiger: Verkehrte Welt. Spätaussiedler mit höherer Bildung sind öfter arbeitslos, in: Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.): IAB-Kurzberichte, 07/2007, S. 2.

²³ OECD (2005): Die Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland, S. 52.

²⁴ Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2008): S.21.

²⁵ Bundesregierung (2008): Lebenslagen in Deutschland. Der dritte Armuts- und Reichtumsbericht, Berlin, S. 142.

²⁶ Vgl. Tucci, Ingrid/ Wagner, Gert G. (2005): Einkommensarmut bei Zuwanderern überdurchschnittlich gestiegen: Armut häufig mit Unterversorgung in anderen Bereichen gekoppelt, in: DIW-Wochenbericht, Jg. 72, 5/2005, S. 79-86, hier S. 80f.

²⁷ Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2008): S.21.

²⁸ Amt für Statistik und Wahlen Leipzig (2009).

kann entsprechend angenommen werden, dass im gesamten Freistaat etwa 12.500 ausländische Selbstständige aktiv sind. Dementsprechend würde schätzungsweise jedes Zwölfte der Unternehmen in Sachsen von Zugewanderten betrieben.

Relativierend muss konstatiert werden, dass Leipzig mit 6,5 % einen für Sachsen relativ hohen Ausländeranteil besitzt. Der Anteil ausländischer Wohnbevölkerung in Dresden (etwa 4,8 %) und Chemnitz (etwa 4,7 %) stellt sich deutlich niedriger dar. Noch geringer ist der Ausländeranteil gemessen an der gesamten Wohnbevölkerung außerhalb der urbanen Zentren. Weiterhin umfasst diese Zahl nicht die freiberuflich Tätigen, da diese Gruppe nicht in den Gewerbeämtern erfasst wird. Vor diesem Hintergrund ist es alles in allem realistisch, bezogen auf den gesamten Freistaat von ca. 10.000 Migrantenunternehmen auszugehen. Das macht etwa 7 % der insgesamt in Sachsen registrierten Unternehmen aus, wie der folgenden Grafik zu entnehmen ist.

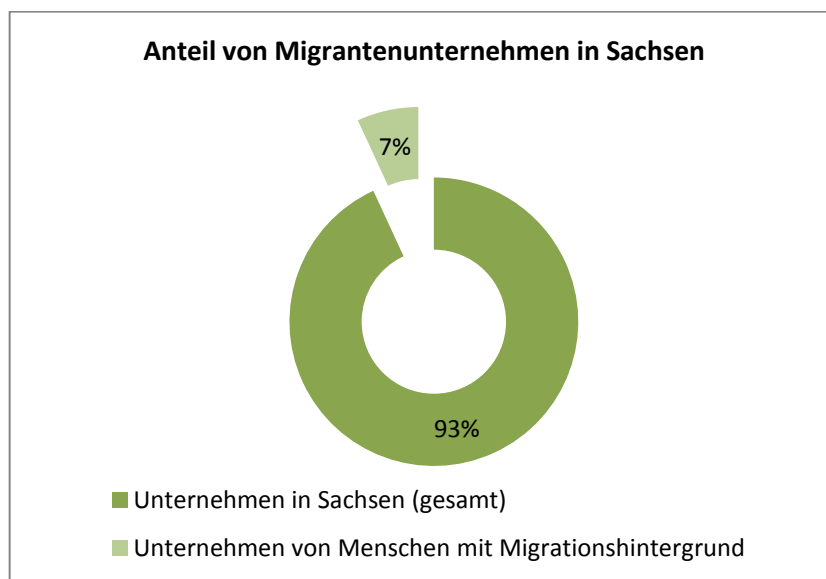


Abbildung 5: Anteil der Unternehmen von Zugewanderten in Sachsen²⁹

Es lässt sich feststellen, dass die Gründungsaktivität bei Zugewanderten insbesondere in den letzten fünf Jahren stark zugenommen hat. So stieg der Anteil ausländischer Selbstständiger seit 2005 um circa 25 %, während die Zahl der deutschen Betreiber im gleichen Zeitraum um etwa 10 % stieg. Enorme Zuwächse sind dabei insbesondere bei Zuwanderern aus osteuropäischen Staaten zu verzeichnen. Hier hat sich die Anzahl der Selbstständigen aus Bulgarien, Rumänien, Polen oder der Ukraine zwischen 2005 und 2010 zum Teil verdreifacht.

Im Vergleich zu den westlichen Bundesländern ergeben sich volkswirtschaftlich betrachtet dementsprechend ähnliche Tendenzen – allerdings unter anderen Vorzeichen. Mit Blick auf den Selbstständigenanteil von Zugewanderten im Verhältnis zur Gesamtheit der selbstständig Tätigen sind in Westdeutschland signifikant mehr Migrantinnen und Migranten Entrepreneurinnen als in den neuen Bundesländern, was mit dem wesentlich höheren Anteil an Zugewanderten im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung zu erklären ist. Gleichzeitig ist die Selbstständigenquote bei Migrantinnen und Migranten nahezu identisch und liegt sowohl in den östlichen als auch in den westlichen Bundesländern klar über der der Deutschen. Auch die vergleichenden Untersuchungen zur Gründungsaffinität und Gründungsaktivität bestätigen die Trends, die sich in entsprechenden Analysen westdeutscher Bundesländer herauskristallisieren. Insgesamt gleichen die Entwicklungen in

²⁹ Amt für Statistik und Wahlen Leipzig (2009) sowie eigene Berechnungen.

Sachsen weitestgehend denen in Gesamtdeutschland. Die folgende Tabelle zeigt die diskutierten Indikatoren auf einen Blick.

Tabelle 1: Selbstständigenanzahl, -anteil und – quote in Deutschland und Sachsen³⁰

Deutschland				
	Selbstständige Unternehmer/-innen			Bevölkerung
	Anzahl	Anteil	Quote	
Gesamt	4.141.000	87,2	10,6%	
Ausländer	531.559	12,8	11,7%	8,8 %
Sachsen				
Gesamt	202.000	96,1	10,5%	
Ausländer	7.767	3,9	11,1%	2,7 %

2.3.2. Herkunft der Selbstständigen mit Migrationshintergrund in Sachsen

Mit Blick auf die Herkunft der Selbstständigen mit Migrationshintergrund in Sachsen wird deutlich, dass die am stärksten vertretenen Zuwanderergruppen quantitativ auch den größten Anteil an selbstständig Tätigen darstellen. Mit 22 % stammt der Großteil aller befragten Unternehmerinnen und Unternehmer aus Vietnam. Weitere 21 % stammen aus Russland, 15 % aus der Ukraine. Aus Zentralasien sind 13 % der Selbstständigen nach Deutschland immigriert, 16% aus anderen EU-Ländern. 13 % der Befragten kommen aus einer anderen Nation.

Die Dominanz von Selbstständigen mit Migrationshintergrund aus Vietnam, Russland, Osteuropa und den zentralasiatischen Nachfolgestaaten der Sowjetunion überrascht wenig, da Zugewanderte aus diesen Ländern mengenmäßig den Großteil der in Sachsen lebenden Migrantinnen und Migranten ausmachen. Aus der detaillierten Auseinandersetzung mit unterschiedlichen ethnischen Gruppen lassen sich darüber hinaus fundierte Aussagen hinsichtlich herkunftsspezifischer Gründungsaffinitäten treffen. In diesem Zusammenhang wird bspw. deutlich, dass polnische und vietnamesische Zugewanderte im Vergleich zu Deutschen und anderen Zuwanderergruppen überdurchschnittlich häufig den Weg in die Selbstständigkeit suchen und auch hinsichtlich absoluter Zahlen eine herausragende Bedeutung haben. Diese Ergebnisse kristallisieren sich aus eigenen Vergleichsrechnungen zur Anzahl von Selbstständigen im Verhältnis zur Gesamtanzahl von Zugewanderten einer Nationalität heraus. Auf Basis der erhobenen Daten sind etwa 32 % in Sachsen lebenden der Polen und 22 % der in Sachsen lebenden Vietnamesen selbstständig tätig.

³⁰ Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen sowie eigene Berechnungen.

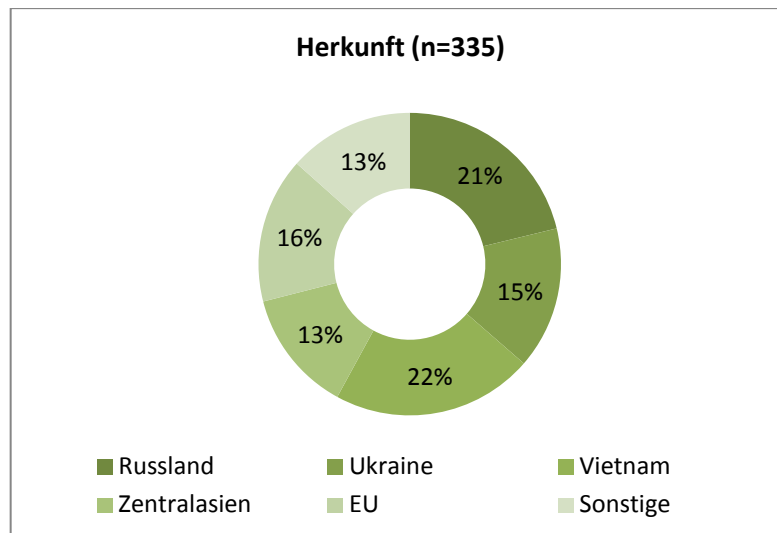


Abbildung 6: Selbstständige mit Migrationshintergrund nach Staatsangehörigkeit³¹

Die meisten der heute selbstständig tätigen Migrantinnen und Migranten in Sachsen sind im Zeitraum zwischen 1996 und 2005 nach Deutschland gekommen (etwa 60 %). Ein weiteres Viertel der Unternehmerinnen und Unternehmer wanderte bereits kurz vor der Wende als sog. Vertragsarbeiter zu. Damit bestätigen die eigenen Erhebungen die bereits am Anfang dieses Kapitels herausgearbeitete Entwicklung der Zuwanderung in den östlichen Bundesländern. So zeigt die Untersuchung, dass es kurz nach der Wiedervereinigung Deutschlands (1991 – 1995) verhältnismäßig wenig Immigration in die neuen Bundesländer gab. Vermutlich waren die alten Bundesländer für Zugewanderte und Deutsche in dieser Zeit gleichermaßen attraktiver (insbesondere aus ökonomischer Perspektive), was die Abwanderungszahlen aus dieser Zeit deutlich belegen.

Nur sehr wenige der heute selbstständig tätigen Migrantinnen und Migranten sind in den letzten Jahren (nach 2005) nach Sachsen eingewandert. Dieses Ergebnis entspricht den insgesamt stagnierenden Zuwanderungszahlen in der gesamten Bundesrepublik mit Blick auf die letzten Jahre. Vielmehr bestätigt es aber die Befunde ähnlicher Studien im deutschsprachigen Raum. So wird der Anteil an sog. „Ad Hoc Selbstständigen“ – d.h. Zugewanderte, die unmittelbar nach ihrer Einwanderung unternehmerisch tätig werden – gemessen an der Gesamtheit der Selbstständigen mit Migrationshintergrund mit 7 % als sehr gering angenommen.³² Bei genauer Betrachtung dieser speziellen Gruppe zeigt sich, dass vor allem solche Zuwanderer schnell nach ihrer Ankunft gründen, denen es aufgrund von Sprachkenntnissen und Beziehungen zu den angrenzenden Regionen leichter fällt, in Deutschland selbstständig zu werden.³³ Eine weitere Begründung liefert das in der Literatur häufig diskutierte Reaktionsmodell. Demnach gründen viele Zugewanderte ihr Geschäft aus der Arbeitslosigkeit heraus, wobei die Option der Selbstständigkeit als letzter Ausweg aus der Arbeitslosigkeit in der Regel erst nach einem längeren Zeitraum ohne Erwerbstätigkeit in Erwägung gezogen wird. In diesem Zusammenhang belegen andere Studien im deutschsprachigen Raum, dass der Großteil der Zugewanderten vor der Einreise nach Deutschland nicht die Absicht hat (weniger als 15 %), sich selbstständig zu machen.

³¹ Eigene Erhebung.

³² Vgl. Leicht, René/ Leiß, Markus (2006): Bedeutung der ausländischen Selbstständigen für den Arbeitsmarkt und den sektoralen Strukturwandel, Expertise für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Mannheim, S. 27f.

³³ Vgl. Leicht, René/ Leiß, Markus (2006): S. 28.

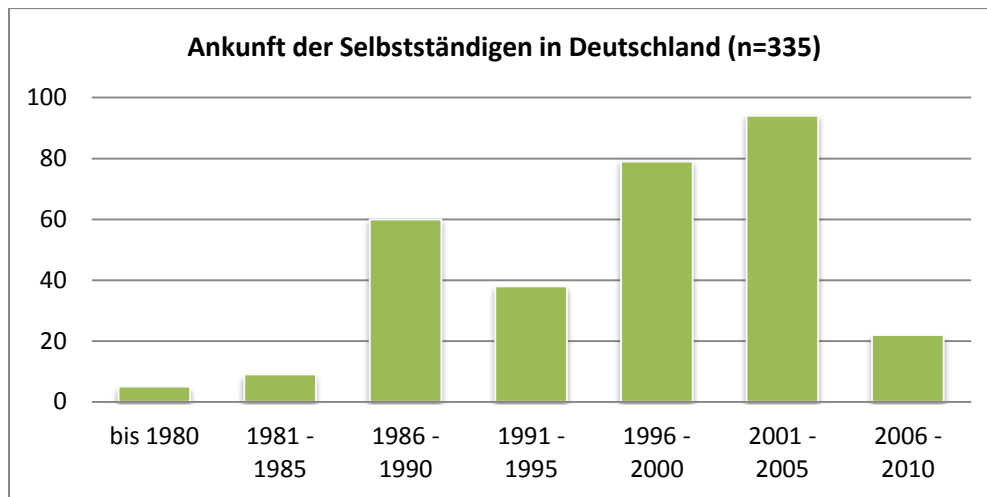


Abbildung 7: Ankunft der Selbstständigen in Deutschland³⁴

Der Blick auf den Zeitpunkt der Gründung in Relation zur Ankunft in Sachsen stützt diese Aussagen. Wenngleich der Gründungsprozess bei Migrantinnen und Migranten zwar tendenziell etwas schneller verläuft als bei Deutschen ohne Migrationshintergrund, liegen zwischen dem Zeitpunkt der Gründungsabsicht und der tatsächlichen Gründung zumeist mehrere Jahre.³⁵ Insgesamt sind Migrantenbetriebe häufig sehr jung, zwei Drittel aller erfassten Unternehmen bestehen weniger als fünf Jahre. Der Grund hierfür könnte die hohe Fluktuation in der ethnischen Ökonomie sein: Migrantenbetriebe haben hohe Insolvenzraten und Schließungsquoten und überleben selten lange am Markt.³⁶ Insgesamt wird die Bestandsfähigkeit auch von den befragten Experten im gesamtdeutschen Vergleich als deutlich niedriger eingeschätzt. Wenngleich die Fähigkeit mit „Krisen“ umzugehen bei Zugewanderten oft besser ausgeprägt ist, zeigen sowohl die Daten als auch die Aussagen der Interviewpartner, dass die Hälfte der von Zugewanderten gegründeten Unternehmen weniger als fünf Jahre existiert. Dafür werden unterschiedliche Gründe angeführt: Migrantinnen und Migranten liquidieren tendenziell eher ein Geschäft, als ein geordnetes Insolvenzverfahren zu durchlaufen. Die Branchenwahl eröffnet darüber hinaus nur geringe Gewinnmargen und dementsprechend kaum Möglichkeiten zur Rücklage von Kapital für wirtschaftlich problematische Phasen oder investitionsintensive Entwicklungsmöglichkeiten. Weiterhin verfügen zugewanderte Gründerinnen und Gründer selten über ein langfristig angelegtes Geschäftsmodell. Betriebswirtschaftliche Entscheidungen werden demgegenüber häufig spontan und reaktiv vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen getroffen. Die aufgeführten Gründe sind i.d.R. auf eine mangelnde Vorbereitung der Selbstständigkeit zurückzuführen. Ein weiterer Erklärungsansatz ist die Einführung der Ich-AGs im Jahr 2003: Nach diesem Konzept erhielten Gründerinnen und Gründer, die im Vorfeld arbeitssuchend gemeldet waren, einen Existenzgründungszuschuss. Darin ist zumindest ein Anreiz zur Wahl einer selbstständigen Tätigkeit zu vermuten. Heute wurde das Konzept der Ich-AG von dem Gründungszuschuss abgelöst, den jeder Arbeitslosengeld I-Empfänger im Zuge der Existenzgründung beantragen kann.

³⁴ Eigene Erhebung.

³⁵ Vgl. Leicht, René et al. (2005): S. 18f.

³⁶ Vgl. Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina et al. (2004): S.26.

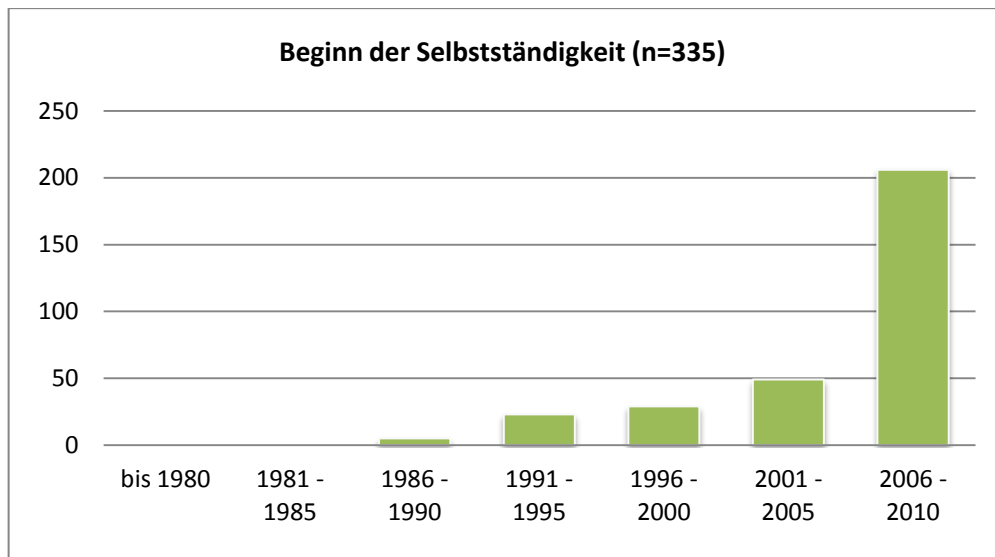


Abbildung 8: Beginn der selbstständigen unternehmerischen Tätigkeit³⁷

2.3.3. Charakteristika der sächsischen Migrantenökonomie

Im Bereich der Branchenwahl von Selbstständigen mit Migrationshintergrund sind die Befunde in Sachsen konvergent zu denen aus anderen Studien im deutschsprachigen Raum. Demnach werden von Migrantinnen und Migranten vor allem Branchen mit niedrigen Zugangshürden gewählt. Darunter dominieren der Handel und die Gastronomie. Entsprechend des Mikrozensus von 2005 sind in Deutschland fast die Hälfte der Selbstständigen mit Migrationshintergrund in den Bereichen Gastronomie und Handel tätig, was auch hinsichtlich der für Sachsen erhobenen Daten nicht zu revidieren ist.³⁸

Zudem sind andere Dienstleistungen, die sich schwierig in gängige Branchen einordnen lassen, häufig vertreten. Hierunter werden insbesondere personenbezogene Dienstleistungen, wie Hausmeister Service, Änderungsschneidereien, Übersetzungs-, Dolmetscher-, Projektentwicklungs- oder Architekturdienstleistungen zusammengefasst. Überraschend ist der vergleichsweise hohe Anteil an selbstständig Tätigen im Bereich der Kunst und Kultur. Demgegenüber unterrepräsentiert sind Selbstständige mit Migrationshintergrund im Handwerk, dem produzierenden Gewerbe, im Bereich Medien und IT sowie im Gesundheitswesen.

³⁷ Eigene Erhebung.

³⁸ Vgl. Landeshauptstadt München, Referat für Arbeit und Wirtschaft (2007): Ethnische Ökonomien in München, München, S. 68.

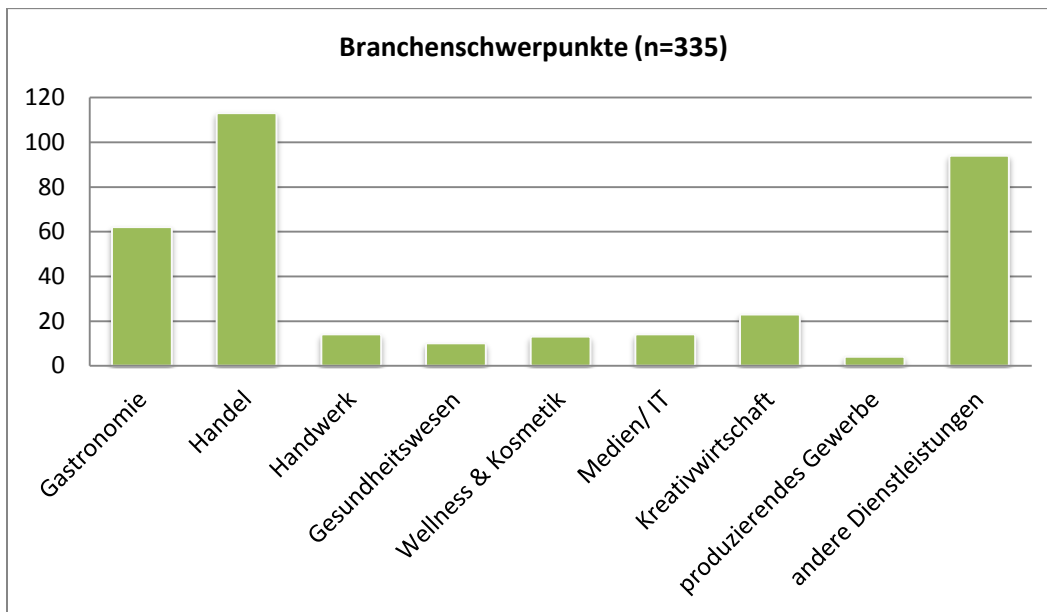


Abbildung 9: Branchenschwerpunkte von Selbstständigen mit Migrationshintergrund³⁹

Ebenso wie die Ergebnisse der Erhebung ähneln auch die Interpretation bzw. Deutung der Ursachen für diese Befunde denen aus anderen Studien zur vorliegenden Thematik. Zunächst wird deutlich, dass Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund sich häufig an anderen Selbstständigen gleicher Herkunft orientieren. Diese „innerethnische Vorbildwirkung“ führt aus ökonomischer Perspektive häufig zu ungünstigen unternehmerischen Rahmenbedingungen, wie bspw. die Häufung von sich stark gleichenden Gewerben auf engem Raum (Imbisse, Nagelstudios, usw.). Damit geht ein starker Verdrängungswettbewerb oder Preisdumping einher, was in letzter Konsequenz nur über die Selbstaussbeutung des einzelnen Unternehmers bzw. der Unternehmerin aufgefangen werden kann.⁴⁰ Gleichzeitig besetzen Migrantinnen und Migranten damit häufig Nischen in der lokalen Ökonomie, die aufgrund unterschiedlicher Faktoren unattraktiv für Deutsche ohne Migrationshintergrund geworden sind. Dementsprechend befinden sie sich i.d.R. nicht im Wettbewerb mit deutschen Unternehmerinnen und Unternehmern, sondern sehen vorrangig Selbstständige aus der Gruppe der Migrantinnen und Migranten als Konkurrenten.

Mit Blick auf die von Selbstständigen mit Migrationshintergrund unterrepräsentierten Bereiche kommen zusätzlich zu ggf. bestehenden qualifikatorischen Defiziten administrative Zugangshürden für Zugewanderte zum Tragen. So setzt die Unternehmensgründung in vielen Bereichen des Handwerks und verarbeitenden Gewerbes eine Meisterprüfung der Gründenden heraus, die Zugewanderte häufig nicht nachweisen können bzw. die durch uneinheitliche Regelungen der Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen in Deutschland nicht anerkannt wird. Auch wenn die Zahl der Handwerke, in denen eine Meisterpflicht besteht, seit 2004 deutlich reduziert ist, stellt der Meisterzwang eine nicht zu unterschätzende Marktzugangshürde dar. Abgesehen von angesprochenen qualifikatorischen oder administrativen Hürden ist eine Existenzgründung in den Bereichen in der Regel mit verhältnismäßig hohen Investitionskosten verbunden, die viele Zugewanderte aufgrund fehlenden Startkapitals nicht oder nur schwer aufbringen können. Vor allem im Gesundheitswesen stellt dieser Aspekt eine immense Barriere dar, weil die Übernahme bzw. Einrichtung einer Arztpraxis z.B. im Vergleich zur Eröffnung eines Imbiss viel kostenintensiver ist.

³⁹ Eigene Erhebung.

⁴⁰ Vgl. Landeshauptstadt München, Referat für Arbeit und Wirtschaft (2007): S. 70.

Weiterhin macht sich der Fachkräftemangel in dem Metier bereits deutlich bemerkbar, sodass Zugewanderte mit einem Abschluss im medizinischen Bereich relativ leicht eine Anstellung finden und sich somit nicht zwingend selbstständig machen müssen.

Laut Analyse ökonomischer Kennzahlen und Interviews mit Experten/-innen zu dem Thema kommt der (lokalen) sächsischen Migrantenökonomie aus volkswirtschaftlicher Perspektive noch eine verhältnismäßig geringe Bedeutung zu. Die Befragten weisen diesbezüglich u.a. auf ökonomische Indikatoren wie Investitionsquoten, Mietausgaben oder Ausgaben für Waren und externe Dienstleistungen hin. Hier zeigen stadtteilspezifische Untersuchungen, dass selbst in Stadtteilen mit relativ hohem Anteil an Migrantenunternehmen die regionalökonomische Wirkung als vergleichsweise gering zu bewerten ist.⁴¹ Gleiches wird am Beispiel der Generierung von Beschäftigung und Einkommen deutlich.

Der monetäre Ertrag dieser Unternehmen stellt nur selten eine adäquate Existenzsicherung für die Unternehmerinnen und Unternehmer bzw. deren Familien sicher. Mit einer durchschnittlichen monatlichen Einkommensenahme von 575 EUR (netto) ist der Großteil auf flankierende Sozialleistungen angewiesen und erhält entsprechend Bezüge (hauptsächlich ALG II).⁴² In der Diskussion mit den befragten Expertinnen und Experten ergibt sich ein ambivalentes Bild. Während einige diese Subvention von Unternehmertum als gewinnbringenden Beitrag für die soziale Stabilität der Gesellschaft und die Versorgungsfunktion für die Familien und im Stadtteil eher positiv bewerten, kritisieren andere diese Unterstützungsmechanismen als wettbewerbsverzerrend und kontraproduktiven Anreiz für Gründerinnen und Gründer. Die Interviews mit zugewanderten Unternehmerinnen und Unternehmern stützen dahingehend – und gleichzeitig nicht überraschend – die Argumente der Befürworter. Die meisten Befragten beschreiben die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit als einzigen Zugang zur Teilhabe am Arbeitsmarkt, der unabhängig vom ökonomischen Output als wesentliche Partizipationsmöglichkeit am gesellschaftlichen Leben angesehen wird. Die damit erhoffte Unabhängigkeit von öffentlichen Bezügen wird in nahezu allen Interviews als entscheidender Push-Faktor für die Entscheidung angeführt.

S3: „Ein Geschäft aufmachen, das war die einzige Arbeitsmöglichkeit nach der Wende. Ich musste ja meine Familie versorgen, die Ausbildung der Kinder bezahlen. Und Geld vom Arbeitsamt wollte ich nicht.“⁴³

Wie auch im Westen Deutschlands ist die ethnische Ökonomie in Sachsen sehr kleinbetrieblich strukturiert. Zwei Drittel aller in die Erhebung einbezogenen Migrantenunternehmen sind Kleinstbetriebe, die nur aus dem Unternehmer bzw. der Unternehmerin selbst bestehen. Unter den Unternehmen mit Beschäftigten dominieren Betriebe, die einen Beschäftigten haben. Größere Betriebe sind hingegen deutlich seltener vorzufinden: Nicht einmal jedes fünfte Migrantenunternehmen hat zwei oder mehr Mitarbeiter. Insgesamt schaffen Selbstständige mit Migrationshintergrund in Sachsen mit durchschnittlich 2,3 Stellen relativ wenige Arbeitsplätze.⁴⁴ Im Vergleich dazu beschäftigen zugewanderte Unternehmerinnen und Unternehmer in den westlichen

⁴¹ Vgl. Henn, Sebastian (2010): Ethnische Ökonomie – Struktur und wirtschaftliche Bedeutung, in: Behling, Michael/ Henn, Sebastian (Hrsg.): Aspekte integrierter Stadtteilentwicklung. Ergebnisse aus dem Leipziger Osten, Berlin, S. 151 – 195, hier S. 172ff.

⁴² Vgl. Henn, Sebastian (2010): S. 174f.

⁴³ Auszug aus einem Unternehmerinterview

⁴⁴ Eigene Erhebung/ Berechnungen.

Bundesländern demgegenüber im Schnitt zwischen drei und fünf Mitarbeiter/-innen.⁴⁵ Ausgehend von den eigenen Berechnungen zur absoluten Anzahl von Selbstständigen mit Migrationshintergrund ergibt sich daraus, dass in Sachsen etwa 23.000 Arbeitsplätze in der lokalen Migrantenökonomie geschaffen werden.⁴⁶ Ergänzend muss konstatiert werden, dass in diesem Zusammenhang die Anstellung von Familienmitgliedern berücksichtigt werden muss. Aus den eigenen Erhebungen wird deutlich, dass etwa ein Viertel der geschaffenen Stellen durch Familienmitglieder und Verwandte des Unternehmers bzw. der Unternehmerin besetzt werden. Die trifft allerdings für Migrantenunternehmen in ganz Deutschland zu.

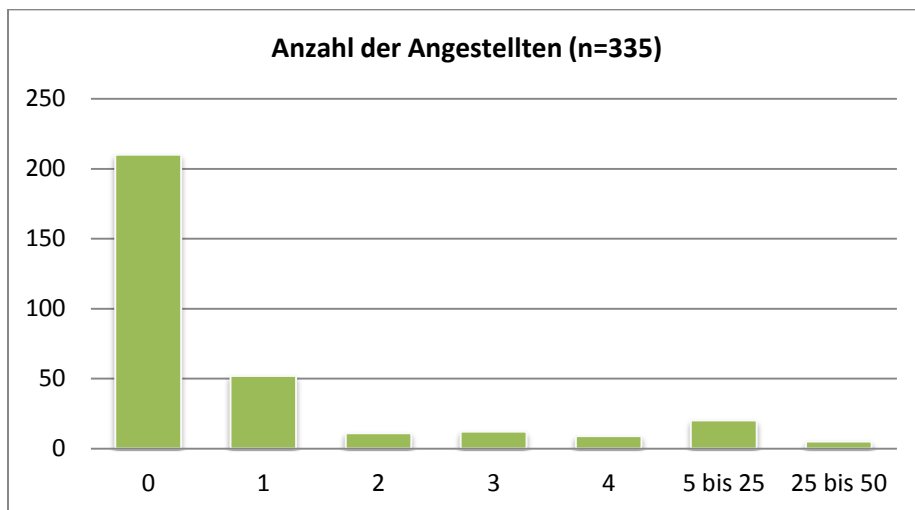


Abbildung 10: Anzahl der Angestellten in Unternehmen der sächsischen Migrantenökonomie⁴⁷

Ein Blick auf die durchschnittliche Wochenarbeitszeit von selbstständigen Migranten erzeugt ein sehr differenziertes Bild: Es gibt sowohl Entrepreneure, die vergleichsweise wenig arbeiten, als auch solche, bei denen der Verdacht der Selbstausbeutung nahe liegt. Von den befragten Unternehmerinnen und Unternehmern arbeiten etwa 13 % weniger als 30 Stunden pro Woche. Dabei handelt es sich häufig um freiberuflich Tätige, die bspw. als Dolmetscher/-in oder Übersetzer/-in arbeiten. Oft stellt diese Art der freiberuflichen Tätigkeit ein Nebenerwerb dar, was bei ausländischen Unternehmerinnen und Unternehmen im Vergleich zu Deutschen relativ häufig vorkommt.⁴⁸ Fast zwei Drittel der Befragten arbeiten wöchentlich zwischen 30 und 50 Stunden. Bei einem Viertel der selbstständigen Migrantinnen und Migranten in Sachsen beträgt die durchschnittliche Wochenarbeitszeit über 50 Stunden, wobei 11 % angeben, ihrer Arbeit über 60 Stunden pro Woche nachzugehen.

Der Grund hierfür dürfte in der Branchenwahl der Befragten liegen: Die häufig von Migrantinnen und Migranten besetzten Bereiche haben zwar niedrige Zugangshürden, aber auch eine besonders hohe Arbeitsintensität und viel Konkurrenz vorzuweisen. Damit geht i.d.R. eine überdurchschnittlich hohe Wochenarbeitszeit bei relativ geringer Gewinnentnahme einher. Das betrifft besonders den Einzelhandel, die Gastronomie oder die personenorientierten Dienstleistungen. In diesem Zusammenhang belegen andere Studien, dass in den genannten Bereichen die Unterstützung von

⁴⁵ Vgl. u.a. Smolny, Werner et al. (2009): S. 33; Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2009): Selbständig integriert? Studie zum Gründungsverhalten von Frauen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen, S. 212.

⁴⁶ Eigene Erhebung/ Berechnungen.

⁴⁷ Eigene Erhebung.

⁴⁸ Vgl. Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina et al. (2004): S. 29.

Verwandten, Freunden und Bekannten eine immens wichtige Rolle für die Selbstständigen spielt. So gaben im Rahmen einer Untersuchung zur Migrantenökonomie in Ulm/ Neu-Ulm fast 60 % der Unternehmerinnen und Unternehmer an, intensiv auf die Hilfe der Familie, Freunde oder engere Verwandtschaft zurückgegriffen zu haben.⁴⁹ In diesen Fällen kommt es häufig zur Verschmelzung von Arbeits- und Lebensraum. Nicht selten wird das Betreiben des eigenen Geschäftes dabei zur zentralen Aufgabe der gesamten Familie, wodurch die Flexibilität des Gewerbes hinsichtlich Bezahlung, Arbeitszeiten, Kombination von Tätigkeiten, usw. erhöht wird.⁵⁰

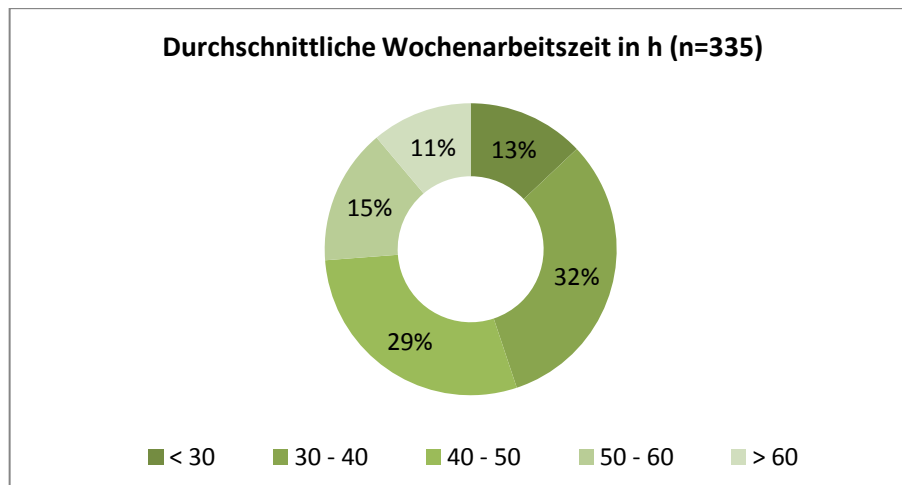


Abbildung 11: Durchschnittliche Wochenarbeitszeit von Selbstständigen mit Migrationshintergrund⁵¹

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass sich die (lokale) sächsische Migrantenökonomie in den wesentlichen charakteristischen Merkmalen kaum von der in anderen Bundesländern unterscheidet. Die entscheidenden Disparitäten liegen in der geringen Anzahl von Selbstständigen mit Migrationshintergrund im Verhältnis zur Gesamtheit der bestehenden Unternehmen sowie der Herkunft der prägenden Zuwanderergruppen. Beide Aspekte lassen sich auf Differenzen in der Zuwanderungsgeschichte zwischen östlichen und westlichen Bundesländern zurückführen.

Der insgesamt geringe Anteil an Migrantenunternehmen innerhalb der sächsischen (ostdeutschen) Wirtschaftsstruktur gilt als Grund für die dürftige Wahrnehmung von Zugewanderten als Wirtschaftsakteure seitens der Gesellschaft, politischen Entscheidungsträgern oder Kammern und Verbänden. Dabei ist die faktische Bedeutung der sächsischen Migrantenökonomie aus dem Blickwinkel einiger Aspekte nicht zu unterschätzen. Auch wenn die ökonomische Relevanz aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive marginal ist, lassen sich die positiven Auswirkungen erfolgreichen Unternehmertums auf lokaler Ebene nicht verleugnen. Neben einer nicht zu unterschätzenden Funktion als Arbeitgeber oder Versorgungsinstanz im Stadtteil, wirkt sich die Migrantenökonomie beispielsweise positiv auf Integrationsprozesse aus.⁵²

2.3.4. Integrationsfunktion der sächsischen Migrantenökonomie

Viele der publizierten Studien, die sich mit Migrantenökonomien auseinandersetzen, weisen darauf hin, dass mit dem Unternehmertum von Zugewanderten neben der ökonomischen Dimension unterschiedliche gesellschaftliche und kulturelle Funktionen verbunden sind. In der Literatur finden

⁴⁹ Vgl. Smolny, Werner et al. (2009): S. 22f.

⁵⁰ Vgl. Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina et al. (2004): S. 32.

⁵¹ Eigene Erhebung.

⁵² Vgl. Henn, Sebastian (2010): S. 192.

sich diesbezüglich zum Beispiel Hinweise für die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung durch die Bereitstellung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen.⁵³ Gleichzeitig gelten die Unternehmerinnen und Unternehmer als Vorbilder für andere bzw. erst kürzlich Zugewanderte ihrer ethnischen Community und engagieren sich in der Regel in Vereinen und Initiativen im Stadtteil. Somit tragen sie zur Vorbeugung von Segregationsprozessen sowie zur Stabilisierung von Stadtteilen mit einem hohen Anteil an sozial benachteiligter Bevölkerung bei. Kritische Stimmen betonen demgegenüber, dass Migrantenökonomien unter Umständen die Entstehung von Parallelgesellschaften befördern können, da die Versorgung mit alltäglichen Waren und Dienstleistungen ohne ein Mindestmaß an Öffnung gegenüber der Mehrheitsgesellschaft auskommt.⁵⁴ Mit Blick auf die sächsischen Städte ist dieser Effekt allerdings eher unwahrscheinlich, da er eine massive Konzentration von selbstständig tätigen Migrantinnen und Migranten mit gleichen kulturellen Wurzeln in einem Stadtteil voraussetzt. Angesichts des insgesamt geringen Anteils an Zugewanderten kann dieses Phänomen faktisch ausgeschlossen werden.

Mit Blick auf die geführten Interviews sind sich die befragten Experten dahingehend einig, dass Selbstständige mit Migrationshintergrund insgesamt zur Entlastung des Sozialsystems beitragen. Belastbare Daten und Kennzahlen existieren diesbezüglich allerdings nicht, sodass fundierte Aussagen an dieser Stelle nicht getroffen werden können. Dementsprechend sind die Begründungen der Befragten eher als Vermutungen oder Interpretationen zu beurteilen, die auf nicht quantitativ belegbaren gesamtgesellschaftlichen Effekten basieren. In diesem Zusammenhang werden unterschiedliche Aspekte angeführt. So versorgen selbstständig tätige Migrantinnen und Migranten häufig nicht nur sich selbst, sondern weitere Familienmitglieder in unterschiedlicher Form (finanziell, mit Arbeitsplätzen, usw.), sodass der Umfang an benötigten staatlichen Unterstützungsleistungen insgesamt deutlich gesenkt wird. Mit Blick auf die Vorbildfunktion von zugewanderten Unternehmerinnen und Unternehmer für Migranten Communities vermuten die Experten informelle Integrationsanreize für andere Zugewanderte, wodurch langfristig und absolut gesehen die Ausgaben für integrationsfördernde Maßnahmen reduziert werden. Desweiteren ist davon auszugehen, dass Gründerinnen und Gründer mit Migrationshintergrund in bedeutend geringerem Maße bestehende Unterstützungsinstrumente wie bspw. Existenzgründerzuschüsse in Anspruch nehmen und eher auf Ressourcen von Verwandten und Freunden zurückgreifen. Auch dadurch verringert sich letztlich der finanzielle Aufwand aus Steuermitteln.

In den qualitativen Interviews mit zugewanderten Selbstständigen unterschiedlicher Herkunft und Branchen in Sachsen wird als zentrale Gründungsmotivation seitens der Unternehmerinnen und Unternehmer ausnahmslos angegeben, durch die unternehmerische Tätigkeit die eigenständige Versorgung (für sich selbst und der Familie) gewährleisten zu wollen und damit unabhängig von staatlichen Transferleistungen zu werden. Das korreliert mit den quantitativ erhobenen Daten insofern, als dass zwei Drittel der Befragten aus der Arbeitslosigkeit heraus gründen, da die Selbstständigkeit aufgrund der niedrigen Beschäftigungschancen als einzige Option für das Abnabeln von finanzieller Unterstützung des Staates gesehen wird. Vor diesem Hintergrund geben die eigenen Untersuchungen Anlass zu der Annahme, dass der weit verbreiteten These einer bewussten Einwanderung in den Sozialstaat widersprochen werden kann.

Diese Wahrnehmung bestätigte sich im Rahmen der Interviews auch mit Blick auf das eigene Verständnis von Integration seitens der Zugewanderten. Nahezu alle Befragten gaben diesbezüglich an, sehr gut in Deutschland integriert zu sein, was für sie insbesondere mit dem Nachgehen einer wirtschaftlichen Tätigkeit in Zusammenhang steht.

⁵³ Vgl. Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina et al. (2005): S.85f.

⁵⁴ Vgl. Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina et al. (2005): S.81.

„Ich bin Mitglied dieser Gesellschaft und Dresden ist meine Heimat. Integration hängt stark mit der Zufriedenheit im Beruf zusammen, das heißt Chancen zu haben und Chancen zu nutzen.“⁵⁵

Während der größte Teil (zwei Drittel) der Befragten laut eigener Aussage und Wahrnehmung bereits vor der Unternehmensgründung sehr gut integriert war, hat die Selbstständigkeit bei einem Drittel der Befragten die eigenen Integrationsbemühungen stark befördert. Dabei verweisen sie auf die Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse durch den intensiveren Kontakt zu deutschen Kunden sowie zu Behörden, Ämtern oder anderen Einrichtungen. Ebenso häufig wird darüber hinaus genannt, dass die unternehmerische Tätigkeit vor allem das Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen gefördert hat. Dabei stellen die Befragten die Notwendigkeit der eigenen Anstrengungen und Bemühungen heraus, die als Grundlage für den geschäftlichen Erfolg aber auch insgesamt für die Partizipation am gesellschaftlichen Leben in Deutschland angesehen wird.

„Selbstständig sein ist sehr hilfreich zum Deutsch lernen und [um] zu verstehen, wie Deutsche denken, allein schon durch den täglichen Kontakt mit den Kunden.“⁵⁶

Aus den Experteninterviews wird davon abgesehen ein weiterer wichtiger Aspekt deutlich, der mit Blick auf die Definition von Integration als gesamtgesellschaftlicher Prozess eine entscheidende Rolle einnimmt. Aus Sicht der Mehrheitsgesellschaft verbindet sich mit der selbstständigen wirtschaftlichen Tätigkeit von Zugewanderten demzufolge eine nicht zu unterschätzende Signalwirkung. Der durch die Unternehmensgründung explizit ausgedrückte Willen, nicht von staatlichen Transferleistungen leben zu wollen, sondern selbstständig für den eigenen Lebensunterhalt (sowie den der ganzen Familie) zu sorgen, führt – wenngleich oft unterbewusst – zu einem hohen Maß an Anerkennung seitens der Mehrheitsgesellschaft. Zusammenfassend lässt sich sowohl objektiv als auch subjektiv eine deutliche Verknüpfung von Integrationserfolg und ökonomischem Handeln schlussfolgern.

2.3.5. Individuelle Ressourcen von Selbstständigen mit Migrationshintergrund

Aus der Analyse von Defiziten und Entwicklungsbedarfen hinsichtlich zentraler unternehmerischer Kompetenzen wird deutlich, dass fach- und berufsspezifische Qualifikationen in den vor allem durch Selbstständige mit Migrationshintergrund besetzten Branchen eine eher untergeordnete Rolle spielen. Insbesondere vor diesem Hintergrund kommt ein signifikanter Zusammenhang zwischen formaler beruflicher Qualifikation und unternehmerischem Erfolg in den Untersuchungsergebnissen nicht zum Tragen. Drei Viertel der Befragten haben ihr Unternehmen in einem Bereich gegründet, der (aus ihrer Sicht) keine berufsspezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten voraussetzt. Demgegenüber sind lediglich ein Viertel der Selbstständigen in einem Bereich unternehmerisch aktiv, in dem sie (z.T. nachweislich) berufliche Qualifikationen erworben haben. Dieses Ergebnis bestätigt die Befunde ähnlicher Analysen in anderen Bundesländern. So zeigen Untersuchungen in Mannheim, dass lediglich ein Drittel der befragten türkischen Unternehmerinnen und Unternehmer in einer Branche gründen, in der sie im Vorfeld entweder eine Ausbildung absolviert haben oder berufliche Erfahrungen sammeln konnten.⁵⁷

⁵⁵ Auszug aus einem Unternehmerinterview

⁵⁶ Auszug aus einem Unternehmerinterview

⁵⁷ Vgl. Institut für Mittelstandsforschung (2006): Probleme, Beratungs- und Qualifizierungsbedarf unter Gründern türkischer Herkunft, Mannheim, S. 17f.

Vielmehr kristallisieren sich gute Sprachkenntnisse, betriebswirtschaftliche Kompetenzen und analytische Fähigkeiten als entscheidend für erfolgreiches Unternehmertum in der lokalen Migrantenökonomie heraus. Auch diese Ergebnisse zu ermittelten Qualifikationsdefiziten und Weiterbildungsbedarfen von Selbstständigen mit Migrationshintergrund in Sachsen bilden bestehende Analyseergebnisse zu Migrantenökonomien in anderen Städten ab. Insbesondere sprachliche Schwierigkeiten und fehlende kaufmännische Kenntnisse gelten als die entscheidenden individuell bedingten Gründungsschwierigkeiten von Migrantinnen und Migranten.

Entgegen der von Leicht et al getroffenen Aussagen lässt die vorliegende Untersuchung allerdings keinen klaren Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen und formalem beruflichem Abschluss erkennen. Probleme mit der Beherrschung der deutschen Sprache sind bei zugewanderten Unternehmerinnen und Unternehmern mit Hochschulabschluss in gleichem Maße festzustellen wie bei Selbstständigen ohne abgeschlossene Schulausbildung. Aus Sicht der Selbstständigen zeigt sich - wenig überraschend und in Einklang mit den Ergebnissen anderen Studien zur Thematik -, dass jeder Vierte einen Bedarf zur Verbesserung der eigenen Deutschkenntnisse sieht.⁵⁸ Aus Sicht der befragten Experten ist der Bedarf noch deutlich höher. Insbesondere in den östlichen Bundesländern ist die Beherrschung der deutschen Sprache für selbstständige Migrantinnen und Migranten vergleichsweise wichtiger, weil die Kundenstruktur nur in wenigen Ausnahmefällen ausschließlich die eigene Ethnie repräsentiert. Durch den insgesamt geringen Anteil an Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Sachsen (und anderen östlichen Bundesländern) sind Entrepreneure der Migrantenökonomie viel stärker auf Deutsche als Kunden ausgerichtet, weshalb die Beherrschung der Sprache zu einem entscheidenden Faktor wird.

Demgegenüber kommen auch andere Studien zu dem Schluss, dass sich Zugewanderte hinsichtlich betriebswirtschaftlicher Kompetenzen nicht zwingend anhand formaler Bildungsabschlüsse unterscheiden lassen. Beispielgebend steht dafür die folgende Schlussfolgerung des Instituts für Mittelstandsforschung an der Universität Mannheim, die aus der Analyse zur Beratung und Weiterbildung aus Sicht türkischstämmiger Existenzgründer und Selbstständiger formuliert wurde.

„Während vor allem fachliche Kenntnisse, [...] mit einer fehlenden formalen Berufsausbildung einhergehen, treten kaufmännische Mängel auch bei den „gebildeteren“ Unternehmern auf.“⁵⁹

Im Gegensatz zu thematisch vergleichbaren Studien erkennen und formulieren die sächsischen Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund für sich sehr selten (weniger als 10 %) einen Bedarf hinsichtlich der Entwicklung kaufmännischer bzw. betriebswirtschaftlicher Kompetenzen. Hier zeigen die Untersuchungsergebnisse aus anderen Städten ein deutlich höheres individuelles Problembewusstsein. So räumen bspw. im Wirtschaftsraum Ulm/ Neu-Ulm etwa die Hälfte der befragten Unternehmerinnen und Unternehmer eigene Defizite in den Bereichen „Steuern und Recht“ sowie „Buchführung“ ein.⁶⁰ Einschränkend muss aber eine klare Diskrepanz zwischen dem Bewusstsein hinsichtlich der eigenen Entwicklungsnotwendigkeiten und der tatsächlichen Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen konstatiert werden. So nahmen von den Befragten der gleichen Untersuchungsgruppe in Ulm/ Neu-Ulm letztlich nur etwa 25 % bestehende Angebote in

⁵⁸ Vgl. eigene Erhebung, Institut für Mittelstandsforschung (2006): S. 68.

⁵⁹ Institut für Mittelstandsforschung (2005): Beratung und Weiterbildung aus Sicht türkischstämmiger Existenzgründer und Selbstständiger, Mannheim, S. 47.

⁶⁰ Vgl. Smolny, Werner et al. (2009): S. 48f.

den oben genannten Bereichen in Anspruch.⁶¹ Insgesamt ist sowohl in der vorliegenden als auch in vergleichbaren Analysen festzustellen, dass die Weiterbildungsbeteiligung bei selbstständigen Migrantinnen und Migranten gering ist. Ebenso wie bei Leicht et al wird dabei ein geringer Einfluss des formalen Bildungsniveaus auf das bekundete (Beratungs- und) Weiterbildungsinteresse deutlich.⁶²

„Denn während es ansonsten vor allem die Höhergebildeten sind, die noch mehr an Informationen und Wissen aufnehmen möchten, wird in der Befragung kein signifikanter Unterschied zwischen den einzelnen Bildungsgruppen ersichtlich.“⁶³

Vielmehr mehren sich die Indizien für die Bedeutung von Sozialisierungseffekten mit Blick auf die erfolgreiche Integration in das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem im Allgemeinen sowie als Grundlage erfolgreicher unternehmerischer Tätigkeit im Speziellen. Selbst wenn die vorliegende Untersuchung keine eindeutigen Korrelationen zwischen (formalem) Qualifikationsgrad und unternehmerischem Erfolg liefern kann, so zeichnen sich sowohl in der vorliegenden als auch vergleichbaren Studien deutliche Tendenzen dahingehend ab.

Als wesentlicher Grund für das Fehlen entsprechender Zusammenhänge gilt die überdurchschnittliche Aktivität von zugewanderten Selbstständigen in Branchen mit geringen Zugangshürden, womit nicht nur niedrige Investitionskosten oder wenig bürokratischen Auflagen, sondern vor allem Bereiche mit geringen Anforderungen hinsichtlich fachspezifischer und fachübergreifender Kompetenzen gemeint sind. Hier weisen die befragten Experten darauf hin, dass Migrantenunternehmen mit nachhaltigen Wachstumspotenzialen in Zukunft vor allem in wissensbasierten Bereichen zu finden sein werden. Dabei wird mit Blick auf Sachsen insbesondere die nächste Generation, d.h. die Kinder der Zugewanderten, relevant, die i.d.R. sehr gut integriert sind, ein hohes Qualifikationsniveau (Abitur, Studium) besitzen, mit den Strukturen und Prinzipien von Behörden bzw. öffentlichen Einrichtungen sowie dem kulturellen und Wirtschaftssystem vertraut sind. Gleichzeitig verdeutlicht diese Einschätzung, dass Migrationshintergrund als Kriterium für unternehmerischen Erfolg oder Misserfolg sukzessive an Bedeutung verlieren wird. Demgemäß ist von milieuorientierten Analysen für die gesamte Integrationsthematik mit Blick auf Menschen mit und ohne Migrationshintergrund eine Bereicherung der Forschung zu erwarten.

2.3.6. Die Bedeutung ethnischer Netzwerke und urbaner Umfeldstrukturen

Mit Blick auf die Bedeutung von sozialen Netzwerken für zugewanderte Unternehmerinnen und Unternehmer bestätigen sich in der vorliegenden Analyse zur sächsischen Migrantenökonomie grundsätzlich die bestehenden Forschungsergebnisse. Zunächst wird aus den Unternehmensinterviews die uneingeschränkt wichtige Rolle der Familie bzw. der Verwandten deutlich. Neben den häufig gemeinsam allokierten finanziellen Ressourcen als Startkapital, bietet die Familie ein hohes Maß an sozialer Stabilität sowie mentaler Unterstützung, die eine selbstständige Tätigkeit oft erst ermöglicht. Dabei sind Familienmitglieder nicht selten in die operative Unternehmensführung involviert. Damit wird das Geschäft nicht nur zur Einkommensquelle für die gesamte Familie sondern oft zum gemeinsamen Sozialraum. Dieses Phänomen tritt insbesondere bei Dienstleistungsunternehmen der lokalen Ökonomie auf, die aufgrund der damit verbundenen

⁶¹ Vgl. Smolny, Werner et al. (2009): S. 53.

⁶² Vgl. Institut für Mittelstandsforschung (2006): S. 57.

⁶³ Institut für Mittelstandsforschung (2006): S. 57.

Arbeitsintensität fast zwangsläufig zum hybriden Arbeits- und Lebensraum von Familie und Verwandten werden. Das folgende Diagramm untersetzt diese These insofern mit empirischen Daten, als dass 14 % der offiziell Angestellten in den befragten Unternehmen in einem Verwandtschaftsverhältnis zum Gründer bzw. zur Gründerin stehen. Die Erfahrung deutet allerdings auf einen wesentlich höheren Anteil einer direkten und indirekten Beteiligung von Verwandten hin, die nicht immer als unmittelbare Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geführt werden. Beispielsweise greifen die befragten Unternehmerinnen und Unternehmer auf Familienmitglieder als kurzfristige Aushilfen bei Personalengpässen, als Kinderbetreuung oder bei der Einrichtung und Renovierung des Geschäftes zurück.

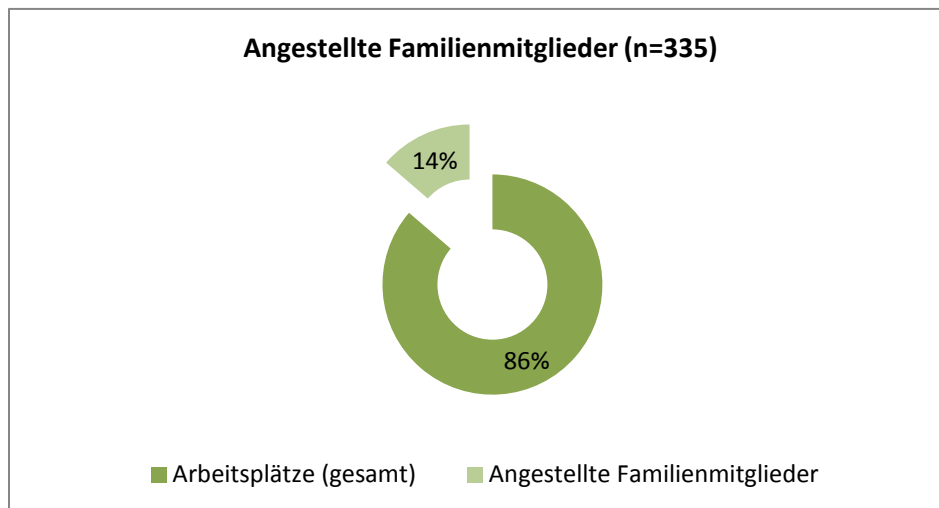


Abbildung 12: Anteil der angestellten Familienmitglieder⁶⁴

Davon abgesehen legen sowohl bestehende Analysen als auch die vorliegende Untersuchung die Vermutung nahe, dass ein breiter gefasstes soziales Netzwerk als bedeutende informelle Unterstützungsstruktur fungiert. Die geführten Interviews lassen diesbezüglich folgende Schlussfolgerungen zu:

Erstens verfügen Selbstständige mit Migrationshintergrund i.d.R. über ein enges soziales Netzwerk mit anderen Unternehmerinnen und Unternehmern, die allerdings weitestgehend der gleichen ethnischen Gruppe angehören. Geschäfts- und Kooperationsbeziehungen zwischen Selbstständigen aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen sind demgegenüber sehr selten. Die sich stark auf die eigene Ethnie beschränkten Kooperationen resultieren zum einen aus bestehenden Defiziten in der deutschen (oder einer anderen Mittler-) Sprache, zum anderen aus dem mangelnden Vertrauen gegenüber Personen und Institutionen außerhalb der eigenen Ethnie. Vor diesem Hintergrund liegt die Vermutung nahe, dass die gezielte Initiierung von Berührungspunkten, z.B. durch Unternehmerstammtische, zwischen Unternehmerinnen und Unternehmern unterschiedlicher Herkunft (auch mit und ohne Migrationshintergrund) positive Effekte für die gesamte lokale Ökonomie hervorrufen kann.

Zweitens kooperieren die Unternehmerinnen und Unternehmer der lokalen Migrantenökonomie auf horizontaler Ebene hauptsächlich mit Partnern der gleichen Branche. Hierbei fällt allerdings auf, dass Unterschiede zwischen den betrachteten Sparten existieren. Während der Austausch zwischen

⁶⁴ Eigene Erhebung.

Selbstständigen in den Bereichen personenbezogene Dienstleistungen, Kreativwirtschaft oder Gastronomie häufig vorkommt, sind Unternehmerinnen und Unternehmern in einigen Sparten des Einzelhandels weniger kooperationsaffin. Insgesamt sind die Geschäfts- und Kooperationsbeziehungen meist stark lokal fixiert; nur selten bestehen auf horizontaler Ebene geschäftlich relevante Beziehungen zu Unternehmerinnen und Unternehmern in anderen Bundesländern oder Staaten. Kooperationen mit Entrepreneuren anderer Geschäftsbereiche sind ebenfalls nur in Ausnahmefällen vorzufinden. Vereinzelt zeigen Beispiele, dass Kooperationen zwischen Selbstständigen unterschiedlicher Branchen auch innerhalb der lokalen Ökonomie positive Synergieeffekte hervorrufen können. Insbesondere in den Sektoren Kreativwirtschaft und wissensbasierte Dienstleistungen zeichnen sich enorme Potenziale, z.B. die Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen, ab. Hier erleichtern bspw. sog. Coworking Spaces den Zugang zu potenziellen Kooperationspartnern. Vor diesem Hintergrund bieten auf die Zielgruppe ausgerichtete Ansätze dieser Art, wie z.B. interkulturelle Gründerzentren auf Stadtteilebene, durchaus Entwicklungsmöglichkeiten.

Drittens entpuppt sich die Charakterisierung von Netzwerken als nicht trivial, da der Übergang zwischen Freundschafts- und Geschäftsbeziehungen häufig fließend ist, was sich u.a. aus der wechselnden Begriffsverwendung im Zuge der Interviews ableiten lässt. Der folgende Auszug verdeutlicht diesen Aspekt.

„Ich spreche viel mit befreundeten Künstlern über Geschäfts- und Kooperationsmöglichkeiten, z.B. gemeinsame Auftritte oder Projekte mit Jugendlichen.“⁶⁵

Viertens finden die Geschäfts- und Kooperationsbeziehungen im Wesentlichen in Form des informellen Austausches von Informationen und Erfahrungen statt. Dabei stehen Themen wie Preis und Qualität der beim Zulieferer bezogenen Produkte, Strategien zur Kundengewinnung oder neue Geschäftsfelder bzw. Expansionsmöglichkeiten im Mittelpunkt. Als darauf basierende kooperative Strategie kann der gemeinsame Einkauf bei Großhändlern mit dem Ziel der Erhöhung der Gewinnspanne durch die Reduzierung des Einkaufspreises interpretiert werden. Insgesamt sind die daraus resultierenden ökonomischen Erträge aber als marginal zu bezeichnen. Punktuell werden darüber hinaus Projekte gemeinsam akquiriert und durchgeführt. Diese Art der Zusammenarbeit kommt allerdings äußerst selten vor. Innerhalb der vorliegenden Untersuchung deuteten nur zwei Beispiele auf tiefer gehende inhaltliche bzw. strategische Kooperationen hin. Eine vertragliche Fixierung von Kooperationsbeziehungen konnte nur in einem Fall festgestellt werden, was den geringen Formalisierungsgrad bestehender Unternehmensnetzwerke in der lokalen Migrantenökonomie unterstreicht.

Damit bestätigen die vorliegenden Ergebnisse die oft als Vermutungen geäußerten Annahmen vorausgegangener Studien. Selbstständige mit Migrationshintergrund sind einerseits häufig in ein robustes, innerethnisches Netzwerk eingebunden, andererseits beschränkt sich dessen Nutzung weitestgehend auf informellen Informationsaustausch. Auf genuin wertschöpfende Effekte weisen nur wenige Indizien hin und können wohl lediglich in verhältnismäßig geringem Maß akkumuliert werden.

⁶⁵ Auszug aus einem Unternehmerinterview.

Ungeachtet dieser Einschätzung bewertet die Mehrheit der befragten Selbstständigen die Existenz ihres weitestgehend informellen Netzwerkes zu Geschäfts- und Kooperationspartnern als sehr wichtig für den Bestand und Erfolg des eigenen Unternehmens. Selbst wenn die Unternehmerinnen und Unternehmer eine monetäre Auswirkung ihrer Kooperationstätigkeit aus der objektiven Sicht der Analyse heraus höchstens implizit deuten können, ist der subjektiv wahrgenommene Wert informeller Verbindungen offensichtlich nicht zu unterschätzen. Interessanterweise bezeichnet der einzige Unternehmer, der über vertragliche Kooperationsvereinbarungen mit seinen Geschäftspartnern verfügt, seine Netzwerkbeziehungen als existenziell wichtig für sein Unternehmen. Daraus lässt sich eine Verknüpfung von Formalisierungsgrad der Netzwerkbeziehungen und Wertschöpfungseffekten schließen, die einer weiterführenden Analyse bedürfte, um ebenso fundierte wie gesicherte Schlussfolgerungen ziehen zu können.

Abgesehen von der empirisch nachweisbaren Nutzung ethnischer Ressourcen zeigen die Erfahrungen von Beraterinnen und Beratern sowie Experten auf dem Gebiet, dass in einigen Bereichen nahezu ausschließlich auf die Expertise von Landsleuten zurückgegriffen wird. Ein klassisches Beispiel ist die Wahl des Steuerberaters bzw. der Steuerberaterin. Ein großer Teil der beratenen Selbstständigen mit Migrationshintergrund verlässt sich bei betriebswirtschaftlichen Fragen (teilweise blind) auf Steuerberater aus der eigenen ethnischen Gruppe, die per „Empfehlung“ vermittelt werden. Insofern liegt die Vermutung nahe, dass der nicht messbare Einfluss ethnischer Netzwerke weitaus höher liegt, als mittels der erhobenen Daten belegt werden kann.

Gegenüber der - durch die Selbstständigen selbst eingeschätzten - hohen Bedeutung eines innerethnischen Beziehungsnetzwerkes auf der zwischenbetrieblichen Ebene, lässt die vorliegende Untersuchung nur punktuell auf die Wichtigkeit stadtteilbezogener ethnischer Ressourcen schließen. Hier kommt allerdings der relativ geringe Anteil an zugewanderter Bevölkerung in Sachsen zum Tragen, da urbane, deutlich stärker von Migration geprägte Strukturen, wie sie in einigen Quartieren westdeutscher Großstädte vorzufinden sind, de facto nicht existieren. Damit erklärt sich in gewisser Weise, dass gruppenspezifische Ressourcen als Unterstützungsstruktur nicht in dem Umfang relevant sind, wie mit Blick auf bestehende Untersuchungen in westdeutschen Städten hätte vermutet werden können. Ungeachtet dessen bildet das aus familiären Netzwerken sowie individuellen und gruppenbezogenen Ressourcen generierte soziale Kapital eine zentrale Voraussetzung für die Gründung und Unternehmensführung innerhalb der sächsischen Migranteneconomie, wenngleich in etwas geringerer Ausprägung.⁶⁶

Aus der Perspektive kommunaler Stadtentwicklungsstrategien wird der sächsischen Migranteneconomie nur in Leipzig nachweisbar Bedeutung zugesprochen. Dies zeigt sich sowohl in der offiziellen Kommunikation, z.B. in Stadtentwicklungskonzepten, als auch in der Umsetzung konkreter Maßnahmen. Demgegenüber finden sich in Chemnitz und Dresden kaum Indizien dafür, dass das Thema auf lokaler politischer oder Handlungsebene relevant ist. Die Analyse macht nicht nur deutlich, dass in Leipzig die Ansätze und Erfahrungen aus anderen Städten intelligent genutzt bzw. übertragen werden. Als wesentliche Handlungsfelder gelten in diesem Zusammenhang (1) die Förderung von Selbstständigen mit Migrationshintergrund durch Bildung und Beratung, (2) die systematische Vernetzung von Arbeitsmarktakteuren, (3) die bauliche Stadterneuerung sowie (4)

⁶⁶ Vgl. Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina et al. (2005): S.69f.

die Sensibilisierung durch gezielte Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit.⁶⁷ Sie bestätigt ebenfalls, Zivilgesellschaft und soziales Kapital nicht als alleinige Lösung für städtische Probleme anzusehen, sondern die Notwendigkeit strategischer Leitlinien bzw. Konzepte.⁶⁸ Davon abgesehen zeigen sich die damit verbundenen, bereits in anderen Studien extrahierten positiven Effekte für die entsprechenden Stadtteile in allen drei Städten, wie z.B. Stabilisierungspotenziale in den Bereichen der Versorgung, Arbeitsmarktentlastung, Identifikation oder einer mit dem hohen Engagement einhergehenden zukünftigen Entstigmatisierung.⁶⁹ Diese sind in Leipzig allerdings deutlich stärker ausgeprägt als in Chemnitz und Dresden, was Hinweise auf die Wirksamkeit einer proaktiv ausgerichteten kommunalen (Integrations- bzw. Stadtentwicklungs-) Strategie gibt.

2.3.7. Anforderungen an lokale Unterstützungsstrukturen

„In einem Netzwerk profitieren alle beteiligten Akteure.“⁷⁰ Dieses prägende Prinzip für die Kooperation unterschiedlicher Interessensgruppen zeigt grundsätzlich auch in der vorliegenden Analyse seine Gültigkeit. Der spezielle Fokus auf lokale Unterstützungsstrukturen für Selbstständige mit Migrationshintergrund offenbart allerdings auch, dass die systematische Zusammenarbeit von relevanten Wirtschaftsakteuren diesbezüglich in Sachsen noch am Anfang steht.

Ausgehend von der Zielgruppe zeigt sich ein mangelndes Vertrauen in sowie geringe Kenntnis von bestehenden Unterstützungsangeboten in allen drei untersuchten sächsischen Großstädten. Diese Erkenntnis korrespondiert mit den zentralen Aussagen anderer Studien zu dieser Thematik. In diesem Sinne gilt es, den Bekanntheitsgrad der bestehenden Angebote bei den zugewanderten Unternehmerinnen und Unternehmern zu steigern. Das ist vor allem deshalb wichtig, weil der Großteil der selbstständigen Migrantinnen und Migranten nur in ungenügendem Maß ein Bewusstsein für die eigenen Defizite in der Unternehmensführung entwickelt. In der Folge sind Unternehmen der lokalen Migrantenökonomie häufiger von Insolvenzen betroffen oder langfristig von flankierenden Sozialleistungen abhängig. Um dem entgegenzusteuern, müssen sich die entsprechenden Wirtschaftsakteure zunächst noch stärker als bisher der Zielgruppe öffnen und auf selbstständig Tätige mit Migrationshintergrund zugehen. Die Kompetenz und die Erfahrungen der Beraterinnen und Berater ist in diesem Zusammenhang essentielles Erfolgskriterium. Um das Vertrauen der Selbstständigen zu gewinnen, müssen in der Unternehmensberatung Tätige neben fundierten fachlichen Kompetenzen ein hohes Maß an interkultureller Sensibilität besitzen. Als Idealfall gilt in diesem Zusammenhang die Etablierung interkultureller Beratungsteams.

Insgesamt macht die Untersuchung deutlich, dass nur über langfristig auf lokaler Ebene agierende Instanzen Vertrauensverhältnisse zu selbstständigen Zugewanderten aufgebaut werden, die letztlich als Voraussetzung produktiver Kooperationsbeziehungen anzunehmen sind. Die Umsetzung solcher Überlegungen verlangt allerdings einen langfristigen Planungshorizont. Diesbezüglich kristallisieren sich unterschiedliche Wege heraus, in sich konsistente lokale Unterstützungssysteme zu entwickeln. Im Rahmen von Bottom-up Ansätzen initiieren i.d.R. mehrere privatwirtschaftlich agierende Akteure

⁶⁷ Vgl. Fischer, Yvonne (2002): Ethnische Ökonomie als Potenzial zur Stabilisierung benachteiligter Stadtteile?, in: http://www.raumplanung.tu-dortmund.de/irpud/fileadmin/irpud/content/SPZ/Dateien/lvFischer_Diplomarbeit.pdf (15.02.2011), Dortmund, S. 122ff.

⁶⁸ Vgl. Haus, Michael (2005): Zivilgesellschaft und soziales Kapital im städtischen Raum, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, 03/2005, Bonn, S. 25-31, hier S. 25.

⁶⁹ Vgl. Fischer, Yvonne (2002): S. 107f.

⁷⁰ Schröder, Sabine (2011): Integration als Prozesskette, in: Koordinierungsprojekt „Integration durch Qualifizierung“ (Hrsg.): Wege in den Arbeitsmarkt. Integrationsangebote für Menschen mit Migrationshintergrund regional gestalten und vernetzen, Düsseldorf, S. 8-17, hier S. 10.

gemeinsam ein Netzwerk. Demgegenüber übernimmt im Top-down Ansatz häufig die Kommune die Rolle der koordinierenden Instanz und versucht, alle relevanten Akteure im Rahmen einer lokalen Strategie einzubinden. Für beide Modelle lassen sich erfolgreiche Beispiele in Deutschland finden, sodass hinsichtlich unterschiedlicher Erfolgsaussichten keine belastbaren Aussagen getroffen werden können. Ungeachtet dessen zeigt sich, dass die Kommunen praktisch selbst ein wichtiger Akteur sind und dass auf Nachhaltigkeit ausgerichtete lokale Unterstützungsstrukturen für Selbstständige mit Migrationshintergrund auf einer expliziten politischen Willenserklärung in Kombination mit der Bereitstellung entsprechender Ressourcen basieren. Die Einbettung in eine kommunal getragene Integrationsstrategie gilt diesbezüglich als zu favorisierender Ansatz.

Aus dem systematischen Vergleich der Institutionalisierungs- und Interaktionsformen zwischen den relevanten Arbeitsmarktakteuren in den drei sächsischen Großstädten wird deutlich, dass die Migrantenökonomie als eine Möglichkeit der Arbeitsmarktintegration von Zugewanderten durchaus Beachtung im Zuge der gesamten Integrationsdebatte findet. Insofern zeigt sich an der Konstitution lokaler Unterstützungssysteme für Selbstständige mit Migrationshintergrund ein sukzessiver Paradigmenwechsel, der auch in Sachsen eine zunehmend ganzheitliche Betrachtungsweise der Themen Zuwanderung und Migration erahnen lässt. Dieser Prozess findet allerdings in unterschiedlicher Geschwindigkeit und Intensität statt. Während beispielsweise in Leipzig die Stadt als koordinierende und das Thema kommunizierende Instanz maßgeblich an einem zentralen System der Integrationsförderung arbeitet, finden sich in Chemnitz und Dresden nur punktuell Ansätze dieser Art. Gleichzeitig gibt es Anzeichen dafür, dass eine von unten getriebene Initiative (bottom-up) zwar weniger schnell und effektiv, dafür aber über einen breiteren lokalen Rückhalt bei den Akteuren verfügt und insgesamt mit geringeren öffentlichen Ressourcen auskommt. Aus theoretischer Perspektive deckt sich dieser Befund mit den Analyseergebnissen zur Institutionalisierung von Cluster Politiken, die als theoretischer Bezugsrahmen genutzt wurden. Als Gemeinsamkeit kristallisiert sich in allen drei Städten heraus, dass es weiterhin starker Anstrengungen bedarf, bis dato kaum in lokale Unterstützungssysteme eingebundene Akteure zu erschließen. Das trifft insbesondere auf solche Organisationen zu, die im Sinne ihrer Verfasstheit und Profilierung im Prinzip ein genuines Interesse an der Zielgruppe haben müssten. Hier macht die Analyse deutlich, dass sowohl die kommunalen Wirtschaftsförderungsgesellschaften als auch die Unternehmer- und branchenspezifischen Interessenverbände kaum eine Rolle im lokalen Unterstützungssystem für Selbstständige mit Migrationshintergrund spielen.

3. Fazit

3.1. Zusammenfassung der zentralen Befunde

„Das Ziel der Integration ist die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben unter Bewahrung der eigenen kulturellen Identität.“⁷¹ Dabei war seit jeher und ist nach wie vor Integration in den Arbeitsmarkt die zentrale Integrationsschiene in Deutschland. Dahinter verbirgt sich die Annahme, dass die Partizipation am Arbeitsmarkt eine besonders

⁷¹ Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2009): Arbeitsentwurf Sächsisches Integrationskonzept - Integration durch Toleranz und Achtung, in: http://www.soziales.sachsen.de/download/Soziales/Arbeitsentwurf_Integrationskonzept.pdf, S. 11.

folgenreiche Integrationsdimension darstellt, da vom Gelingen und Mislingen der Integration in diesem Bereich vielerlei Partizipationschancen in anderen Bereichen abhängen.⁷²

Die Zahlen zum aktuellen Stand der Arbeitsmarktintegration von Zugewanderten im Freistaat Sachsen zeigen, dass eine gleichberechtigte Teilhabe am wirtschaftlichen Leben aufgrund der ökonomischen Struktur, bestehender Zugangshürden zum Arbeitsmarkt oder nicht anerkannten Abschlüssen weiterhin nicht in wünschenswertem Maß gewährleistet ist. Daher bleibt vielen Migrantinnen und Migranten oft nur der Weg in die Selbstständigkeit. Aufgrund dieser Entwicklung ist aktuell von etwa 10.000 selbstständigen Zugewanderten im Freistaat Sachsen auszugehen, d.h. dass circa 7 % der sächsischen Unternehmen von Menschen mit Migrationshintergrund betrieben werden. Die Tendenz ist dabei trotz sinkender Zuwanderungszahlen steigend.

Aus volkswirtschaftlicher Perspektive ist die Bedeutung der sächsischen Migrantenökonomie nach wie vor gering, insbesondere im Vergleich zu den urbanen Zentren der westlichen Bundesländer oder anderer europäischer Metropolregionen. Dies hat sowohl quantitative als auch qualitative Ursachen. Mit einem Bevölkerungsanteil von 2,7 % sind Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen eine gesellschaftliche Minderheit, die ökonomisch allein zahlenmäßig keine vergleichbare Rolle einnehmen kann. Darüber hinaus gründen selbstständige Migrantinnen und Migranten in den „klassischen“ einfachen Branchen (Branchen mit niedrigen Zugangshürden), die i.d.R. von hohem Arbeitsaufwand bei relativ niedriger Lohnentnahme geprägt sind. Ungeachtet dessen schaffen sie Arbeits- und Ausbildungsplätze, forcieren Investitionen und bezahlen Steuern. Außerdem nehmen Migrantenunternehmen eine stabilisierende Rolle in sozial schwachen Stadtteilen ein und tragen zum interkulturellen Dialog sowie zur Internationalisierung der sächsischen Wirtschaftsstruktur bei, was den Freistaat als Wirtschaftsstandort eher stärkt als schwächt.

Darüber hinaus lassen sich deutlich positive soziale Nebeneffekte aus der selbstständigen Tätigkeit von Migrantinnen und Migranten erkennen. Besonders herauszustellen ist vor diesem Hintergrund der Zusammenhang von wirtschaftlicher Selbstständigkeit und gesellschaftlicher Integration. Hier zeigen die Ergebnisse der Studie zum Beispiel, dass sich der tagtägliche Kundenkontakt positiv auf das Erlernen der deutschen Sprache oder die unabdingbare Auseinandersetzung mit Behörden positiv auf die Kenntnis über deutsche Strukturen und Institutionen auswirkt. Weiterhin engagieren sich Unternehmerinnen und Unternehmer der lokalen Ökonomie tendenziell eher und in unterschiedlichster Form in Vereinen oder für ihren Stadtteil. So sind Selbstständige mit Migrationshintergrund häufig in Migrantenorganisationen aktiv und stellen wiederum Vorbilder innerhalb ihrer Communities dar.

Gleichzeitig lassen sich bei Zugewanderten migrationsbedingte Schwierigkeiten auf dem Weg in die Selbstständigkeit identifizieren. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass Migrantinnen und Migranten in Sachsen zwar über verhältnismäßig hohe formale Qualifikationen verfügen, aber durch fehlende Sprachkenntnisse sowie geringe analytische und kaufmännische Kompetenzen unternehmerisch häufig nicht erfolgreich sind. Weiterhin machen sie von bestehenden Unterstützungsstrukturen deutlich weniger Gebrauch als deutsche Existenzgründer. Der Grund dafür liegt einerseits in der Heterogenität, Unübersichtlichkeit bzw. in der fehlenden zielgruppenspezifischen Ausrichtung bestehender Unterstützungsangebote. Andererseits fehlt es zugewanderten Unternehmerinnen und Unternehmern oft an einem kritischen Problembewusstsein, was gepaart mit einem generellen Misstrauen in bestehende Beratungsstrukturen dazu führt,

⁷² Vgl. Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Migration und Integration (2010): Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer, Berlin, S. 53.

ausschließlich auf innerethnische Ressourcen zurückzugreifen. Dieser Weg erweist sich nicht selten als kontraproduktiv, sodass Selbstständige mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig Insolvenz anmelden müssen oder langfristig von flankierenden Sozialleistungen abhängig sind.

Aus dieser Erkenntnis heraus ging es im dritten Teil der Studie um eine vertiefende Analyse von Unterstützungssystemen für selbstständige Migrantinnen und Migranten auf lokaler Ebene. Denn Integration findet vor allem in kommunalen Kontexten statt. Dieser Leitsatz gilt nicht nur für die Integration als kommunikativer Verständigungsprozess unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen. Er ist hier auch explizit ökonomisch gemeint. Dahinter verbirgt sich der Ansatz, die soziale und die wirtschaftliche Dimension von Integration nicht getrennt voneinander zu denken. Dieser Logik folgend, müssen nachhaltig wirksame Integrationsstrategien ebenso lokal verortet wie ganzheitlich sein und zwei grundlegende Aspekte berücksichtigen: (1) Es besteht die Notwendigkeit, lokale Kooperationsformen unter Einbeziehung verschiedener Akteure auf verschiedenen Ebenen zu entwickeln und zu stärken. (2) Die Voraussetzung dafür ist ein ganzheitlich gedachtes Integrationsverständnis, das Sozial- und Wirtschaftspolitik als Einheit betrachtet. Für eine solche Herangehensweise sprechen folgende Indizien.

Die sächsische Unternehmenslandschaft besteht zu nahezu 90 % aus Unternehmen mit maximal zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.⁷³ Vor allem im Handwerk und im Dienstleistungssektor sind diese im Wesentlichen auf lokale oder regionale Märkte ausgerichtet und zeichnen sich nicht zuletzt deshalb durch einen hohen Grad an lokalem bzw. regionalem Verantwortungsbewusstsein aus. Dementsprechend ist die lokale Ökonomie mit ihren Beschäftigungsmöglichkeiten und Ausbildungsplätzen von herausragender Bedeutung für das soziale Gefüge, insbesondere in strukturell benachteiligten Stadtteilen oder Regionen.⁷⁴ Das gilt für Selbstständige mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen. Insofern müssen Unterstützungsstrukturen so optimiert und gestaltet werden, dass sie noch stärker als bisher auf die Bedürfnisse von kleinen Unternehmen der lokalen Ökonomie eingehen können. Wirtschaftsakteure wie Arbeitsagenturen, Jobcenter, Wirtschaftsförderungsgesellschaften, Kammern und Unternehmerverbände sind diesbezüglich angehalten, sich interkulturell noch stärker als bisher zu öffnen sowie ihr breites und im Prinzip auch als interessant wahrgenommenes Angebotsspektrum stärker auf diese Zielgruppe auszurichten.

3.2. Handlungsfelder und -empfehlungen

Auf der Basis der Untersuchungsergebnisse werden im Folgenden die zentralen Befunde der Analyse prägnant formuliert und kurz erläutert. Damit entsteht ein Katalog an Handlungsfeldern zur nachhaltigen Unterstützung von Migrantinnen und Migranten als selbstständige Wirtschaftsakteure in Sachsen für Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Konsequenterweise lassen sich daraus Handlungsempfehlungen ableiten, deren Umsetzung von den Projektpartnern als ein wichtiger Beitrag zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund angesehen wird.

⁷³ Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Auswertung aus dem sächsischen Unternehmensregister, Kamenz, S. 11.

⁷⁴ Idik, Erkan/ Schnetger, Meike (2004): Barrieren einer Migrantenökonomie und Bedingungen einer geeigneten Förderstruktur, in: Hanesch, Walter/ Krüger-Conrad, Kirsten (Hrsg.): Lokale Beschäftigung und Ökonomie Herausforderung für die "Soziale Stadt", Wiesbaden, S. 163–183, hier S.180; Schuleri-Hartje et al. 2005, S. 163.

Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund weisen oft Qualifizierungsbedarfe mit Blick auf ihre unternehmerische Tätigkeit auf

Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund sind durch Probleme in der Sprachbeherrschung und durch die Umstellung auf ein ihnen fremdes kulturelles System oft vor besondere Herausforderungen gestellt. In der Folge fehlt es häufig an fundiertem Marktwissen, Sensibilität gegenüber Unterstützungsstrukturen bestehender institutioneller Netzwerke oder Wissen über Kundenstruktur und –bedürfnisse, was sich in der Regel negativ auf den Erfolg und die Bestandsfähigkeit der Unternehmen auswirkt. Weiterer Bedarf besteht darin, Selbstständige mit Migrationshintergrund noch stärker zu befähigen, kreative Geschäftskonzepte und –modelle zu entwickeln, die aus dem Erkennen von Nischen und Bedarfen durch eine intensive Gründungsvorbereitung resultieren.

Lokale Migrantenökonomie leistet vor allem einen bedeutenden wirtschaftlichen Beitrag im Stadtteil

Lokale Migrantenökonomie nimmt insbesondere eine wichtige Rolle auf Stadtteilebene ein. Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund schaffen (die oft einzig möglichen) Zugänge zum Arbeitsmarkt für Migrantinnen und Migranten, generieren Arbeitsplätze und entlasten die Sozialsysteme durch die Reduzierung sozialer Folgekosten (Vorbildfunktion). Weiterhin übernehmen Unternehmen der lokalen Ökonomie eine wichtige Versorgungsfunktion im Stadtteil.

Lokale Migrantenökonomie leistet einen bedeutenden Beitrag zur nachhaltigen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund

Selbstständigkeit als oft einziger Zugang zum Beschäftigungssystem für Migrantinnen und Migranten ist nicht nur aus wirtschaftlicher, sondern auch aus individueller Perspektive von Bedeutung. Der damit verbundene Zuwachs an Selbstwertgefühl und Sicherheit erleichtert den Integrationsprozess für die Gruppe der Zugewanderten ungemein. Gleichzeitig erfahren Selbstständige mit Migrationshintergrund stärkere Anerkennung durch die Bevölkerung, was sukzessive zu einem Wahrnehmungswandel in der Mehrheitsgesellschaft mit Blick auf die Potentiale pluralistischer Gesellschaften führt.

Selbstständige mit Migrationshintergrund sind selten in bestehende institutionelle Netzwerke und Kooperationsstrukturen integriert

Selbstständige mit Migrationshintergrund nutzen bestehende Bildungs- und Beratungsangebote unterdurchschnittlich. Dabei fehlt es Migrantinnen und Migranten einerseits am Wissen über existierende Unterstützungsstrukturen, andererseits sehen viele Wirtschaftsakteure in Sachsen diese selten als attraktive Zielgruppe. Hier bedarf es einer Annäherung von beiden Seiten. Weiterhin sind Migrantenunternehmen nur punktuell in bestehende branchenspezifische Interessens- und Unternehmensverbände integriert, sodass auch hier ein Annäherungsprozess von beiden Seiten wünschenswert ist.

Gezielte Fördermaßnahmen im Rahmen von Wirtschafts- und Stadtentwicklungsprozessen können der lokalen Ökonomie wichtige Impulse geben

Das Potenzial der gezielten Förderung von lokaler (Migranten-) Ökonomie als Instrument zur Steuerung von wirtschaftlichen und stadträumlichen Entwicklungsprozessen gilt als noch nicht

hinreichend ausgeschöpft. Zwar bewerten Unternehmerinnen und Unternehmer günstige Standortfaktoren je nach Branche sehr individuell und unterschiedlich. Ungeachtet dessen kann die intelligente Verzahnung von Förderinstrumenten und -mitteln sehr positive Effekte auf die Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen haben. Die Erfahrungen zeigen, dass sich die Stabilität und Bestandsfähigkeit von Klein- und Kleinstunternehmen im Stadtteil langfristig positiv auf die Stärkung sozial benachteiligter Viertel (z.B. Sicherheit, Imageverbesserung) auswirkt.

Die Förderung selbstständiger Tätigkeit ist ein Teilbereich lokaler Prozessketten für eine berufliche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund

Der Weg in die Selbstständigkeit darf nur als eine von vielen Möglichkeiten der beruflichen Integration angesehen werden. Für das Gelingen des Prozesses der beruflichen Integration ist die Zusammenarbeit und Vernetzung der lokalen Akteure des Arbeitsmarktes und der Integrationsarbeit unabdingbar. Grundlage der Kooperation (Netzwerkarbeit) ist die Erkenntnis, dass eine gelingende Partizipation und Integration nur mittels einer Abstimmung der unterschiedlichen und vielfältigen Ressourcen und Vorgehensweisen erfolgen kann. Eine solche Netzwerkarbeit benötigt Motoren, die Ressourcen Zeit und Personal, ohne die die Implementierung und die Verstetigung eines lokalen Netzwerkes nicht realisierbar sind. Diese Aufgabe kann von öffentlichen Stellen wie aber auch von gemeinsam anerkannten und akzeptierten Dritten geleistet werden.

Aus den formulierten Handlungsfeldern lassen sich folgende Handlungsempfehlungen mit Blick auf unterschiedliche Akteure ableiten.

Handlungsempfehlungen an politische Entscheidungsträger

- ▶ Kontinuierliche Sensibilisierung von Wirtschaft und Gesellschaft für die Rolle von Migrantinnen und Migranten als Potenzial und als wichtige Wirtschaftsakteure in Sachsen
- ▶ Einnehmen einer Vorbildfunktion durch die Umsetzung konkreter Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung und der Verankerung von Diversity Ansätzen in Verwaltungen und anderen öffentlichen Einrichtungen
- ▶ Intelligente Verzahnung von Förderinstrumenten und –mitteln im Rahmen von integrierten Stadtentwicklungsprozessen zur gezielten Unterstützung der lokalen Ökonomie
- ▶ Förderung des Aufbaus bzw. der Weiterentwicklung von Strukturen zur besseren Befähigung von selbstständig tätigen Migrantinnen und Migranten, bestehende institutionelle Unterstützungsangebote stärker nutzen zu können
- ▶ Implementierung von Prozessketten für eine berufliche Integration unter Beteiligung möglichst aller lokalen Arbeitsmarktakteure

Handlungsempfehlungen an Kammern, Interessensverbände und andere beratende Organisationen

- ▶ Umsetzung konkreter Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung und der Verankerung von Diversity Ansätzen in Kammern, Verbänden und anderen branchenspezifischen Interessensvertretungen

- ▶ Schaffen individuell ausgerichteter, modularer Ansätze zum Abbau typischer struktureller Defizite von Kleinstunternehmen und zur Kompetenzentwicklung durch die Verzahnung von Beratungs-, Coaching- und Lernprozessen
- ▶ Sensibilisierung von gründungswilligen Migrantinnen und Migranten für die intensive und kritische Auseinandersetzung mit ihren Geschäftsideen und für die Notwendigkeit einer sorgfältigen Gründungsvorbereitung und –begleitung
- ▶ Stärkere Erschließung der Zielgruppe Selbstständige mit Migrationshintergrund durch zielgerichtete und individuelle Ansprache von Migrantenunternehmen und das Werben für das Spektrum und den Nutzen von Unterstützungs-, Beratungs- und Weiterbildungsangeboten

Literaturverzeichnis

Amt für Statistik und Wahlen Leipzig (2009): Migranten in Leipzig, in: http://www.leipzig.de/imperia/md/content/18_auslaenderbeauftragter/statistik/lz_fb_migranten.pdf (19.07.2011).

Brück-Klingberg, Andrea/ Burkert, Carola/ Seibert, Holger/ Wapler, Rüdiger: Verkehrte Welt. Spätaussiedler mit höherer Bildung sind öfter arbeitslos, in: Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.): IAB-Kurzberichte, 07/2007.

Bundesagentur für Arbeit (2005): SGB II: Förderung von Migranten im Kontext der Einführung des SGB II und des Zuwanderungsgesetzes, in: <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/A05-Beruf-Qualifizierung/A052-Arbeitnehmer/Publikation/pdf/SGB-II-Foerderung-von-Migranten.pdf> (15.6.2006).

Bundesagentur für Arbeit (2010): Arbeitsmarkt 2009, 58. Jg./ Nr. 2, Nürnberg.

Bundesregierung (2008): Lebenslagen in Deutschland. Der dritte Armuts- und Reichtumsbericht, Berlin.

de Haas, Friederike (2009): Migranten fördern – berufliche Potentiale nutzen, in: <http://www.fremdenfreundlichkeit-sachsen.de/reden/reden-pdf/reden1009.pdf> (Stand: 13.07.09).

Fischer, Yvonne (2002): Ethnische Ökonomie als Potenzial zur Stabilisierung benachteiligter Stadtteile?, in: http://www.raumplanung.tu-dortmund.de/irpud/fileadmin/irpud/content/SPZ/Dateien/lvFischer_Diplomarbeit.pdf (15.02.2011), Dortmund.

Haus, Michael (2005): Zivilgesellschaft und soziales Kapital im städtischen Raum, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, 03/2005, Bonn, S. 25-31.

Henn, Sebastian (2010): Ethnische Ökonomie – Struktur und wirtschaftliche Bedeutung, in: Behling, Michael/ Henn, Sebastian (Hrsg.): Aspekte integrierter Stadtteilentwicklung. Ergebnisse aus dem Leipziger Osten, Berlin, S. 151 – 195.

Idik, Erkan/ Schnetger, Meike (2004): Barrieren einer Migrantenökonomie und Bedingungen einer geeigneten Förderstruktur, in: Hanesch, Walter/ Krüger-Conrad, Kirsten (Hrsg.): Lokale Beschäftigung und Ökonomie Herausforderung für die "Soziale Stadt", Wiesbaden, S. 163–183.

Institut für Mittelstandsforschung (2005): Beratung und Weiterbildung aus Sicht türkischstämmiger Existenzgründer und Selbständiger, Mannheim.

Institut für Mittelstandsforschung (2006): Probleme, Beratungs- und Qualifizierungsbedarf unter Gründern türkischer Herkunft, Mannheim.

ISW Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung gemeinnützige Gesellschaft mbH (2010): Begleitende Evaluierung für den Europäischen Sozialfonds im Freistaat Sachsen 2007-2013. Bericht zur Programmevaluierung der Prioritätsachse C, Halle.

Landeshauptstadt München, Referat für Arbeit und Wirtschaft (2007): Ethnische Ökonomien in München, München.

Leicht, René/ Leiß, Markus (2006): Bedeutung der ausländischen Selbständigen für den Arbeitsmarkt und den sektoralen Strukturwandel, Expertise für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Mannheim.

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2009): Selbständig integriert? Studie zum Gründungsverhalten von Frauen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen.

OECD (2005): Die Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland.

Sächsischer Landtag (2009): Jahresbericht des Sächsischen Integrationsbeauftragten, in: http://www.landtag.sachsen.de/dokumente/SAB_Jahresbericht_2009.pdf (19.07.2011).

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2008): Integration von Zuwanderern im Freistaat Sachsen – Situationsbeschreibung und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Integrationsmaßnahmen, Dresden.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz (2009): Arbeitsentwurf Sächsisches Integrationskonzept - Integration durch Toleranz und Achtung, in: http://www.soziales.sachsen.de/download/Soziales/Arbeitsentwurf_Integrationskonzept.pdf (25.01.2011).

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Migration und Integration (2010): Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer, Berlin.

Sauer, Martina (2010): Migrantinnen und Migranten im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt: Erkenntnisse und Defizite in Literatur und Statistik, in: Knuth, Matthias (Hrsg.): Arbeitsmarktintegration und Integrationspolitik – zur notwendigen Verknüpfung zweier Politikfelder. Eine Untersuchung über SGB II-Leistungsbeziehende mit Migrationshintergrund, Baden-Baden, S. 61-79.

Schröder, Sabine (2011): Integration als Prozesskette, in: Koordinierungsprojekt „Integration durch Qualifizierung“ (Hrsg.): Wege in den Arbeitsmarkt. Integrationsangebote für Menschen mit Migrationshintergrund regional gestalten und vernetzen, Düsseldorf, S. 8-17.

Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina et al. (2005): Ethnische Ökonomie – Integrationsfaktor und Integrationsmaßstab, Berlin.

Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2010): Migration und Integration, Wiesbaden, in: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigations/Statistiken/Bevoelkerung/MigrationIntegration/MigrationIntegration,templateId=renderPrint.psml_nnn=true (25.01.2011).

Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Ausländische Mitbürger in Sachsen, in: http://www.statistik.sachsen.de/download/300_Voe-Faltblatt/FB_Auslaendische_Mitbuenger2010_int.pdf (19.07.2011).

Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Auswertung aus dem sächsischen Unternehmensregister, Kamenz.

Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Zu- und Fortzüge, in: <http://www.statistik.sachsen.de/html/9674.htm> (19.07.2011).

Tucci, Ingrid/ Wagner, Gert G. (2005): Einkommensarmut bei Zuwanderern überdurchschnittlich gestiegen: Armut häufig mit Unterversorgung in anderen Bereichen gekoppelt, in: DIW-Wochenbericht, Jg. 72, 5/2005, S. 79-86.

van Suntum, Ulrich/ Schlotböller, Dirk (2002): Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern, Gütersloh.

Ein bedeutender Motivationsfaktor für Migrantinnen und Migranten, sich für den Zuzug in eine Region zu entscheiden, ist die Erwartung, die eigene wirtschaftliche Situation verbessern zu können. Will eine Region also eine attraktive Destination werden, gilt es vor allem, wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Zugewanderte die Freiheit und die Möglichkeit erhalten, ökonomisch erfolgreich zu sein. Die Förderung von Unternehmertum unter Berücksichtigung der speziellen Bedarfe von Migrantinnen und Migranten gilt diesbezüglich als ein erfolgsversprechendes Instrument.

In diesem Sinne steht die Sichtweise von Integration als ausschließlich sozialpolitisches Thema zur Disposition. Vielmehr gilt es, integrationspezifische Diskurse auch unter dem Blickwinkel ökonomischer Gesichtspunkte zu führen, um eine ganzheitliche Betrachtung der Thematik zu gewährleisten. Denn nur so verstetigt sich der lange geforderte Paradigmenwechsel – Zuwanderung als Potenzial für die Gesellschaft – auch in der gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung, sodass Integrationsprozesse nicht nur mit dem Erlernen der deutschen Sprache gleichgesetzt, sondern als Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen, also im Berufsleben, dem Engagement im Verein oder im Stadtteil zur Selbstverständlichkeit werden.

Die vorliegende Studie widmet sich deshalb der Analyse der sächsischen Migrantenökonomie, um ein ebenso aktuelles wie umfassendes Bild der Situation von Unternehmerinnen und Unternehmern mit Migrationshintergrund in den städtischen Ballungsgebieten des Freistaates zu zeichnen.

